Nr. 251. 35. Jahrg.

Bezugspreis:
Vierteljährl. 4,50 Mk., monatl. 1,50 Mk. frei ins Haus, vorauszahlbar. Einzelne Nummern 10 Pfennig. Postbezug: Monatlich, vom Postschalter abzuholen 1,50 Mk., vom Briefträger ins Haus gebracht 1,64 Mk. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 3,— Mk., für das übrige Ausland 4,50 Mk. monatlich. Versand ins Feld bei direkter Bestellung monatl. 1,80 Mk. Postbestellungen nehmen an Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden und die Schweiz. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste.
Erscheint täglich.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

10 Pfennig

Anzeigenpreis:
Die 6gespaltene Kolonelzeile kostet 80 Pfg. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 80 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 15 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 20 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Teuerungszuschlag 20%. Familien-Anzeigen, politische und gewerkschaftliche Vereins-Anzeigen 60 Pfg die Zeile. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Donnerstag, den 12. September 1918.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Die Herausforderung des Herrenhauses.

Sechsgruppenwahlrecht für Dreiklassenwahlrecht.

Die Herrenhauskommission hat gestern ihre vierte Sitzung abgehalten. Was darüber amtlich gemeldet wird, ist eine volle Bestätigung dessen, was hier wiederholt gemeldet worden ist. Mit kaltblütiger Gelassenheit setzt das Herrenhaus der von Krone und Regierung unterstützten Volksforderung des gleichen Wahlrechts den Wunsch nach der Einführung eines berufsständischen Wahlrechts entgegen. Der amtliche Bericht sagt:

Bei Eröffnung der heute begonnenen Spezialberatung über das Gesetz betr. die Wahlen zum Abgeordnetenhause lag folgender Antrag von konservativer Seite vor:

Die Kommission wolle beschließen: nachstehende Anfrage an die Kgl. Staatsregierung zu richten:

1. Hat die Kgl. Staatsregierung die Einführung eines Berufswahlrechts einer sachlichen Prüfung unterzogen, und wenn ja, ist sie bereit, das Material vorzulegen?

2. Auf welcher Grundlage haben ihre Erörterungen stattgefunden?

3. Welche Gründe sind maßgeblich dafür gewesen, daß der Gedanke nicht weiter verfolgt worden ist?

Aus welchen Gründen ist insbesondere die Berufsstatistik für das Deutsche Reich von 1907 als Grundlage für ein Berufswahlrecht als nicht geeignet betrachtet worden?

4. Welche vorhandenen Berufsvertretungen würden als Wahlkörper bei einer indirekten Wahl dienen können und für welche Berufe würden neue Wahlkörper zu schaffen sein?

Im Laufe der Verhandlungen wurde sodann unter Zurückziehung dieses Antrages ein Antrag auf Abänderung des § 3 der Vorlage eingebracht, der in seinen wesentlichen Bestimmungen lautet:

Jeder Wähler hat eine Stimme in einer Berufswählergruppe, der er nach seinem Hauptberuf im Sinne der Berufsstatistik des Deutschen Reiches angehört.

Es werden

sechs Wählergruppen

gebildet.

Die Gruppe I umfaßt die Selbständigen aus dem Bereiche der Land- und Forstwirtschaft sowie der Fischerei (Abt. Aa der Berufsstatistik).

Die Gruppe II umfaßt den Rest der in Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei Tätigen (Ab und c der Berufsstatistik).

Die Gruppe III umfaßt die Selbständigen aus Industrie und Handwerk (Ba der Berufsstatistik).

Die Gruppe IV umfaßt die Selbständigen aus Handel und Verkehr (Ca der Berufsstatistik).

Die Gruppe V umfaßt alle übrigen Angehörigen von Industrie, Handel und Verkehr (Bb und c, sowie Cb und c der Berufsstatistik).

Die Gruppe VI umfaßt die Beamten und freien Berufe (B2 ff. der Berufsstatistik).

Die Zahl der Mandate wird auf die sechs Gruppen folgendermaßen verteilt: Gruppe I: 117, Gruppe II: 41, Gruppe III: 89, Gruppe IV: 49, Gruppe V: 99, Gruppe VI: 55 Abgeordnete.

Für jede Wählergruppe werden unter Wahrung der Provinzgrenzen Wahlbezirke abgeteilt, deren jeder eine tunlichst gleiche Zahl der in der betreffenden Gruppe Wahlberechtigten umfassen soll.

Der Minister des Innern sprach sich grundsätzlich gegen die Annahme eines berufsständischen Wahlrechts aus und legte die Ungleichheiten dar, zu denen das in dem vorliegenden Antrag liegende System im einzelnen führen müsse. Von mehreren Seiten wurde erneut der Wunsch ausgesprochen, daß die Regierung weiteres Material zur Prüfung der Wirkungen des Berufswahlrechts beibringen möge, da man im Lande erwarte, daß diese wichtige Frage gründlich geprüft werde. Von anderer Seite wurden schwere Bedenken gegen den Antrag geltend gemacht. Die Verhandlung über den Gegenstand wurde nicht zu Ende geführt. Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr.

Das Herrenhaus leistet sich den schnöden Witz, zu erklären, das Wahlrecht, das es wolle, sei gleich, denn in jeder Berufsgruppe hätte jeder Wähler nur eine Stimme. Dann aber ist das Dreiklassenwahlrecht auch ein gleiches Wahlrecht, denn in jeder Klasse hat jeder Wähler auch nur eine Stimme.

Was es mit der „Gleichheit" auf sich hat, kann man natürlich nur erkennen, wenn man die Zahl der Mandate in Betracht zieht, die jeder Gruppe zugewiesen werden. Da ergibt sich auf den ersten Blick, daß den Nichtselbständigen, d. h. den Arbeitern und Angestellten, von 450 Mandaten ganze 140 zugewiesen werden sollen, das ist noch nicht ein Drittel aller Mandate.

Die Beamten und Angehörigen der freien Berufe sollen 55 Mandate bekommen, sie würden also mit den Arbeitern und Angestellten über 195 Sitze verfügen, während die absolute Mehrheit 226 beträgt.

Den Selbständigen, d. h. den Unternehmern und Arbeitgebern (einschließlich der ohne Hilfskraft arbeitenden Bauern und Geschäftsleute) sind aber 255 Mandate zugedacht: sie verfügen über eine sichere Mehrheit.

Von dieser Mehrheit umfaßt die Landwirtschaft mit 117 Mandaten wieder beinahe die Hälfte. Industrie, Handwerk, Handel und Verkehr erhalten 138, wenig mehr als die Landwirtschaft für sich allein.

Aber lassen wir die Zahlen noch deutlicher sprechen.

Gruppe I	zählt	Personen	1 357 590	bekommt	Mandate	117
„ II	„	„	4 531 754	„	„	41
„ III	„	„	1 086 050	„	„	89
„ IV	„	„	590 293	„	„	49
„ V	„	„	7 129 423	„	„	99
„ VI	„	„	1 027 012	„	„	55

Es entfällt somit ein Mandat in Gruppe I (selbständige Landwirte) auf 12 295 Personen, in Gruppe II (Nichtselbständige der Landwirtschaft) auf 110 530 Personen, in Gruppe III (Selbständige in Industrie Handwerk) auf 12 191 Personen, in Gruppe IV (Selbständige in Handel und Verkehr) auf 12 048 Personen, in Gruppe V (Arbeiter und Angestellte in Industrie, Handwerk, Handel und Verkehr) auf 72 014 Personen, in Gruppe VI (Beamte und freie Berufe) auf 18 664 Personen.

Ein Grundbesitzer hat somit ein zehnmal stärkeres Wahlrecht als ein Landarbeiter, ein sechsmal stärkeres als ein Industriearbeiter, ein um die Hälfte stärkeres als ein Beamter oder ein Angehöriger eines freien Berufs!

Ein Arbeitgeber in der Industrie hat ein sechsmal stärkeres Wahlrecht als ein Arbeitnehmer!

Das ist das „gleiche Wahlrecht" des Herrenhauses!

Das ist die Grundlage, auf der „durch gegenseitiges Entgegenkommen" eine „Verständigung" erzielt werden soll! Und dieser Antrag geht, wie wir schon gestern sagten, von einer Partei aus, die im Herrenhaus über Zweidrittelmehrheit verfügt!

Der Minister des Innern Dr. Drews hat den Antrag zurückgewiesen. Und doch hat er seine Pflicht nicht getan. Seine Pflicht war es, ohne ein Wort zu sprechen, die Türe hinter sich zuzuschlagen und eine Sitzung des Staatsministeriums zu veranlassen, die die sofortige Auflösung des Abgeordnetenhauses verfügte.

Die Regierung ist gestern unter ihrer Aufgabe geblieben. Vor der Sitzung hatte die Reichskanzler mit Dr. Friedberg und Dr. Drews konferiert. Die Herren wußten genau, was bevorstand. Und doch blieb die Antwort, die von selbst gegeben war, die einzige Antwort, die dem Volk Achtung vor dieser Regierung einflößen konnte, aus!

* * *

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt:

Ein heute im „Vorwärts" veröffentlichter Aufruf der Sozialdemokratischen Partei erhebt gegen die Regierung den Vorwurf, daß sie tatenlos zusehe, wie der Ausschuß des Herrenhauses, der die preußischen Verfassungsvorlagen berät, das Zustandekommen der geplanten Reformen absichtlich verschleppe. Dieser Vorwurf ist unbegründet. Die Staatsregierung hat keinen Anlaß, daran zu zweifeln, daß der Ausschuß des Herrenhauses die großen Aufgaben, die ihm gestellt sind,

mit Ernst und Sachlichkeit

behandelt. Der bisherige Verlauf der Beratung läßt keinerlei Verschleppungsabsicht erkennen und schließt es keineswegs aus, daß die Kommission zu Beschlüssen gelangt, die dem Juli-Erlaß entsprechen und deshalb nicht nur für die Staatsregierung annehmbar sind, sondern auch dem preußischen Volke die Befriedigung seiner berechtigten Wünsche gewähren. **Es ist deshalb die Pflicht der Regierung, in den Gang der Verhandlungen zurzeit nicht einzugreifen.** Die Staatsregierung muß mit Entschiedenheit den Verdacht zurückweisen, daß sie die von der Zeit gebotenen Notwendigkeiten verkenne und die Erfüllung ihrer Pflicht hinausschiebe. Die wiederholten Erklärungen des Reichskanzlers und der beteiligten Staatsminister berechtigen die Regierung zu dem Anspruch auf das Vertrauen, daß sie die Erfüllung der preußischen Wahlreform unter Erschöpfung sämtlicher Mittel, über die sie nach der Verfassung verfügt, in redlicher Erfüllung des Juli-Erlasses zum Ziel führen wird.

Die „Mittel" sind freilich noch nicht erschöpft, aber die Regierung scheint es schon zu sein, und die Geduld des Volkes ist es ganz gewiß.

Wiederum heftige Kämpfe bei Gouzeaucourt und Epehy, an der Straße Ham—St. Quentin und zwischen Ailette und Aisne.

Berlin, 11. September 1918, abends. Amtlich.

An den Kampffronten ruhiger Tag.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 11. September 1918. (WTB)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Abwehr englischer Teilvorstöße südlich von Ypern und nördlich vom La-Bassée-Kanal machten wir Gefangene.

Südlich der Straße Péronne—Cambrai führten erneute Angriffe der Engländer wiederum zu heftigen Kämpfen südlich von Gouzeaucourt und um Epehy. An einzelnen Stellen erreichte der Feind unsere vorderen Linien; im Gegenstoß schlugen wir ihn zurück. 300 Gefangene blieben in unserer Hand. Teilangriffe der Franzosen, die beiderseits der Straße Ham—St. Quentin überraschend und nach Artillerievorbereitung erfolgten, wurden abgewiesen. Oertliche Kämpfe nördlich der Ailette. Zwischen Ailette und Aisne steigerte sich das Artilleriefeuer am Nachmittage wieder zu großer Heftigkeit. Am Abend brach der Feind zu starken Angriffen vor. Sie scheiterten vor unseren Linien.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der österreichische Bericht.

Wien, 11. September. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Asiago scheiterten zwei feindliche Erkundungsversuche.

Im Asolone-Abschnitt, wo es dem Italiener unter Einsatz starker Artillerie gelang, in unsere Linie einzudringen, stellte ein Gegenstoß des Infanterie-Regiments Nr. 99 die Situation wieder her.

An der Piave-Front erhöhte Artilleriekämpfe.

Der Chef des Generalstabes.

Warum keine internationale Konferenz?

Das Manöver Albert Thomas'.

Seit dem Sommer 1917 scheitert das Zustandekommen einer internationalen Konferenz an dem Umstand, daß die Ententesozialisten von ihren Regierungen keine Pässe bekommen.

Der Beschluß des Nationalrats der französischen Sozialisten will die Kammerfraktion verpflichten, unter Androhung der Kreditverweigerung die Paßerteilung zu erzwingen. Darüber soll im Oktober ein Parteitag als höchste Instanz entscheiden.

Die zur Minderheit gewordene Mehrheit will diesen Beschluß auf dem Parteitag zu Fall bringen. Darum muß sie aus der Not eine Tugend machen und quält sich nun um den Beweis, daß man mit deutschen Sozialisten nicht zusammenkommen könne, solange sie nicht das Londoner Memorandum der Interalliierten vorbehaltlos akzeptieren. Die Zumutung, Beschlüsse, an deren Fassung man nicht teilgenommen hat, einfach schlucken zu müssen, verträgt sich schlecht mit der erhabenen Idee des „Völkerbundes".

Es ist peinlich, einen Mann, der einst mit uns für die Erhaltung des Friedens wirkte, nun so mit kniffligen Argumenten für die Erhaltung des Krieges kämpfen zu sehen!

Unterredungen mit Joffe.

Die Gegenrevolution — Der Bürgerkrieg — Die Zusatzverträge.

Der Berliner Vertreter des „Az Est", J. Dery, hat Gelegenheit gehabt, mit Herrn Joffe, dem Vertreter der russischen Sowjetrepublik, eine längere Unterredung zu haben, in der dieser ein Bild der Lage gab, in der sich augenblicklich Rußland befindet. „Zwischen Rußland und den Alliierten — begann Herr Joffe — ist zwar kein formeller Kriegszustand, aber de facto führen die Alliierten Krieg gegen Rußland. Das ist der letzte Punkt einer Entwicklung, die von der Entente, besonders von England, systematisch vorbereitet wurde. Wir haben Dokumente veröffentlicht, die ein grelles Licht auf die Wühlereien und Treibereien werfen, mit denen die Alliierten gegen die bolschewistische Regierung und — wenn ich Volk und Regierung als eine Einheit nehme — auch gegen das russische Volk arbeiteten. Die Alliierten

haben unseren Vertreter Litwinoff festgehalten, sie unterstützen sämtliche gegenrevolutionären Elemente, haben mit Geld und Bestechung und Terror gearbeitet. Nach dazu verbreitete England Verleumdungen über Rußland und Rußlands Regierung in der ganzen neutralen Welt. Der englische Imperialismus war in der Hinsicht immer außerordentlich geschickt und in diesem Falle benutzt er seinen großen fertigen Propagandaapparat dazu, die Tatsachen auf den Kopf zu stellen und, trotzdem aus den von uns veröffentlichten Dokumenten das schändliche Vorgehen Englands klar hervorgeht, versuchen sie, die Sympathien der Völker für sich zu gewinnen. Dies fällt ihnen um so leichter, als man der russischen Regierung ihres sozialistischen Charakters wegen ohnehin mit Voreingenommenheit entgegentritt. Rußland war duldsam gegenüber der Vergewaltigung des Völkerrechts bis zum höchsten Grade und jetzt, wo wir nicht gewillt sind, diese Treibereien weiter zu dulden, führen die Alliierten gegen uns einen Krieg."

„Führen Sie, Herr Botschafter, **die letzten Attentate** auch auf englische Treibereien zurück?"

„Von den ernsten Revolutionären, wie zum Beispiel die Spiridonowa eine ist, kann ich nicht annehmen, daß sie auf englischen Befehl arbeiteten. Diese sind einfach auf einen falschen Weg geraten. Dagegen haben wir festgestellt, daß gewisse Terroristen für englisches Geld gearbeitet haben. England hat überhaupt nach Abschluß des Brester Friedensvertrages jede gegenrevolutionäre Bewegung von Anfang an unterstützt."

„Wie ist jetzt überhaupt der **Stand der gegenrevolutionären Bewegung?**"

„Die gegenrevolutionären Elemente haben meistens den summarischen Namen von **Tschechoslowaken.** In der Tat sind die Tschechoslowaken nur eine Handvoll militärisch gut organisiertes Volk, das mit gegenrevolutionären Elementen des gestürzten zaristischen Rußlands zusammenarbeitet. Es wurde eine ganze Menge Unsinn über die Tschechoslowaken und über die von ihnen geschaffenen Zustände in Sibirien verbreitet, die Entente hat sich sogar die Absurdität erlaubt, eine Gruppe von Kriegsgefangenen als verbündete Macht anzuerkennen. In Sibirien ist in der Tat ein **Bürgerkrieg,** bei dessen normalen Verlauf die bolschewistische Regierung die Oberhand gewonnen hätte. Nur in den Teilen Sibiriens wurde die Sowjetherrschaft gestürzt, wo das Gleichgewicht des Bürgerkrieges durch Anwesenheit der Tschechoslowaken zuungunsten der Bolschewiki verschoben wurde. Selbst in Wladiwostok erlangten bei den letzten Stadtverordnetenwahlen trotz des Okkupationsdruckes der Japaner die Bolschewiki die überwältigende Stimmenmehrheit. Als Ergebnis fortwährender Streiks und Aufstände wurde endlich über die Stadt der Belagerungszustand verhängt."

„Wie sind die **militärischen Aussichten** der nächsten Zukunft?"

„Was die Engländer anbelangt, so glaube ich, daß sie an der **Murmanküste** und in der Gegend von **Archangelsk** vor Frühling nicht weiter vormarschieren können. Ihre Lage ist nicht leicht, da ihre Streitkräfte gering sind und die Bevölkerung auch größtenteils feindselig gesinnt ist. Zwar haben sie anfangs Lebensmittelvorräte, natürlich die dort vorhandenen russischen Vorräte, unter der Bevölkerung verteilt, aber jetzt müßten sie als Okkupationsmacht immer schärfere Maßnahmen ergreifen und der Okkupierende wurde bei der Bevölkerung verhaßt. Da sie während des Winters, der im Norden schon jetzt beginnt, keine neuen Kräfte herbeischaffen können, so müssen sie bis Frühjahr warten. Ihr bisheriger Vormarsch wurde von uns aufgehalten. Was die **militärische Lage im fernen Osten** anbelangt, so glaube ich, daß die japanische Gefahr für Europa nicht existiert. Auch in dem Falle, wenn es von Wladiwostok bis zum Ural ein Parademarsch wäre, würden die Japaner dazu eine Zeit von drei Monaten brauchen. Da aber, wie gesagt, ein großer Teil Sibiriens bolschewistisch gesinnt ist, der Norden und Süden Sibiriens, sowie die Baikal- und Amurgebiete sich in bolschewistischen Händen befinden und die Eisenbahntunnels an dem außerordentlich schwer passierbaren Baikalsee gesprengt sind, so würden die Japaner zu der Durchquerung Sibiriens unter ungeheurem Truppenaufwand, der etwa die Hälfte ihrer Tonnage verschlingen würde, wenigstens sechs Monate brauchen. Außerdem, wie ich unterrichtet bin, ist das ganze Unternehmen in Japan und in China, milde ausgedrückt, nicht populär und ich zweifle stark daran, daß Japan eine ernste militärische Aktion unternimmt."

„Rußland befindet sich jetzt in Kriegszustand mit der Entente. Besteht also die Möglichkeit, daß **Rußland mit deutscher militärischer Hilfe** der Entente entgegentritt?"

„Diese Frage kann ich nicht einfach mit einem Ja oder Nein beantworten. Die Möglichkeit in der Beziehung, daß Rußland mit Deutschland ein ähnliches Bündnis schafft, wie das Bündnis mit Oesterreich-Ungarn oder mit der Türkei ist, daß also die **Truppen gemeinsam und nebeneinander kämpfen:** diese **Möglichkeit besteht nicht.** Ein Zusammengehen der jetzigen russischen Truppen mit irgendeinem Heere, das nicht für die sozialistische Ordnung kämpft, ist überhaupt unmöglich."

„Sie haben vorhin erwähnt, Herr Botschafter, daß die **Reibereien um den Brester Frieden** der allgemeinen Stimmung in Rußland einen großen Schaden zugefügt haben. Sind nun diese Meinungsverschiedenheiten durch die jetzt zum Abschluß gebrachten **Zusatzverträge** liquidiert?"

„Die Zusatzverträge sind das Maximum des Schlechten, das das früher starke Großrußland über sich hätte ergehen lassen können, und das Maximum des Guten was das jetzige Rußland erreichen könnte. Ich habe auch während der Verhandlungen immer betont, daß für jedes Volk der explizierte Wortlaut der Verträge weniger wichtig ist, wie der Geist, in dem sie durchgeführt werden. Das ist eben die große Frage, wie diese Zusatzverträge durchgeführt werden. Zum Beispiel Deutschland hat sich verpflichtet, Weißrußland nach Zahlung der Raten und das Gebiet westlich von Livland und Estland nach Feststellung der Grenze zu räumen. Ich als Unterhändler mußte das annehmen, da es klar ist, daß ohne Feststellung der Grenze eine Räumung unmöglich ist. In der Tat kommt es aber darauf an, wie schnell die Feststellung der Grenze erfolgt. Ebenso verhält es sich mit den anderen Punkten der Zusatzverträge. Ich bin aber zuversichtlich in der Hoffnung, daß Deutschland durch kluge und loyale Durchführung der Zusatzverträge in Rußland eine gute Stimmung für sich schaffen wird. Der Wille zur Verständigung ist vor allem auf wirtschaftlichem Gebiete unumgänglich."

Am Ende der Unterredung erkundigte sich Herr Derb nach dem **Befinden Lenins.** Herr Joffe zeigte ihm das telegraphisch angekommene letzte ärztliche Bulletin: „Temperatur 36,7, Puls 82, Atem 22. Allgemeines Befinden: gut." Herr Joffe, der früher selbst Arzt war, stellte fest, daß die Krankheit einen durchaus guten und normalen Verlauf nimmt.

•

Ueber das **Verhältnis der Entente zu Rußland** spricht sich Herr Joffe auch in einer eben jetzt veröffentlichten Unterredung mit dem Berliner PPU-Vertreter, Herrn Korinetz, aus. Was er sagt, ist eine erbittert geformte Anklage. Wir teilen einige Sätze mit:

„Die Geschichte kennt viele Beispiele der Einmischung von **Staaten, insbesondere der sogenannten Großmächte,** in das innere Leben anderer Länder, indem sie auf diese oder jene Weise die für sie günstigen Resultate zu erzielen suchten. Die Geschichte kennt aber kein einziges Beispiel einer so zynisch unverfrorenen und offenen unverschämten Einmischung wie die jetzt in Rußland sich abspielende. England und Frankreich, die Rußland in einem, seinen Staatsinteressen in jeder Weise zuwiderlaufenden Krieg hineingezogen haben, so konnten sich von Anfang an nicht damit zufrieden geben, daß das russische Volk keine Neigung spürte, sein Blut zum Gefallen, Wohle und Gedeihen der englischen Bankiers und Industriellen zu opfern. Seit Anbeginn des Krieges sahen England und Frankreich in Rußland einen Verbündeten, der sich vollständig ihren Anforderungen und Interessen unterzuordnen hätte. Rußland war für sie nur ein Riesenreservoir, aus dem sie menschliches Blut und Muskeln schöpfen wollten. Rußland sollte ihnen jenes Kanonenfutter liefern, das gegen die deutsche schwere Artillerie vorgeschickt werden sollte. Es ist bezeichnend, daß im vorrevolutionären Rußland der Volksmund Lloyd George das bekannte Schlagwort zuschrieb, England sei entschlossen, den Krieg „bis zur Aufopferung des letzten russischen Soldaten" weiterzuführen."

Herr Joffe entwirft dann ein Bild der Intrigen, die seit Erledigung Miljukows und Kerenskis von England und Frankreich gegen Rußland losgelassen wurden, in immer mehr wachsender Steigerung bis zur gefährlichsten Verschwörung und barbarischesten Vergewaltigung, die Hand in Hand gehe mit „Bachanalien von Lügen und Verleumdungen". Herr Joffe ruft die ehrliche und unabhängige Presse in der ganzen Welt auf, den wirklichen Tatsachen zum Wort zu verhelfen. „Im Spiegel dieser Wahrheit würde sich dann das finstere Antlitz des jetzigen Erretters und Schützers der „Freiheit der Völker" abspiegeln, der aus rein egoistischen Motiven heraus die Rolle eines Henkers und Würgers an dem russischen Volke ausübt, das sich eben erst aus dem Joche des Absolutismus befreit hat."

Berlin, 11. September. Die nach dem deutsch-russischen Finanzabkommen am 10. September fällige **erste Rate der russischen Gold- und Rubelzahlungen ist gestern** in Orscha eingetroffen und von Beauftragten der Reichsbank übernommen worden.

Die polnische Ministerkrise.

Warschau, 10. September. Die Blätter äußern sich über die Möglichkeit eines Kabinetts Kucharzewski. Nach „Kurjer Warszawski" wird in den Kucharzewski nahestehenden Kreisen versichert, daß er geneigt sei, den Vorsitz im neuen Kabinett zu übernehmen. Auch „Przegląd Poranny" erfährt, daß Kucharzewski sich zu der Bildung des Kabinetts bereit erklärt habe. „Gazeta Poranna" teilt mit, daß die Ansichten Kucharzewskis die Zustimmung des Regentschaftsrates gefunden hätten. Im Endergebnis sei ihm die Bildung des Kabinetts angeboten worden, was er auch übernommen habe. Als Bedingung sei Kucharzewski gestellt worden, für **den Posten des Direktors des Politischen Departements den Prinzen Janusz Radziwill einzuladen.** „Kurjer Polski" meint, der Interparteiliche Klub werde stillschweigend der Bildung des neuen Kabinetts zustimmen, allerdings um den Preis gewisser Veränderungen. Prinz Radziwill, Broniewski und Stecki würden ihre Portefeuilles behalten.

Der Rücktritt des bisherigen Ministerpräsidenten Steczkowski ist unter Berufung auf seine Krankheit erfolgt. Daß die Demission aber auch politische Hintergründe hatte, geht daraus hervor, daß das gesamte Ministerium, nicht nur der Ministerpräsident, um seine Enthebung angesucht hatte. Der Widerstand ist auf den Interparteilichen Klub zurückzuführen, der eine passivistische Politik treibt. Die polnischen Passivisten verschmähen einen augenblicklichen Ausbau der polnischen Selbständigkeit, weil er sich gegenwärtig nur in enger Anlehnung an die Mittelmächte verwirklichen läßt. Sie fürchten aber, daß die polnische Nation dadurch bei der Entente kompromittiert und verhandlungsunfähig wird. Sie erhoffen die Bestimmung über Polens nationale Selbständigkeit und über die Entwicklung seiner Staatlichkeit von dem internationalen Friedenskongreß, dem sie nicht vorgreifen wollen.

Vom englischen Gewerkschaftskongreß.

Der „Manchester Guardian" bedauert lebhaft, daß die englische Arbeiterbewegung nicht einiger sei und ihre höchsten Organe deshalb nicht die Aufgabe des versagenden Parlaments übernehmen können, als wirkliche nationale Vertretung des ganzen englischen Volkes zu fungieren. Als Beispiel dieser Uneinigkeit führt das linksliberale Blatt aus der Eröffnungsrede des Präsidenten des Gewerkschaftskongresses an: Odgen forderte Einigkeit zwischen Genossenschaften und Gewerkschaften. Aber just zur selben Zeit ist ein Streit in der Großeinkaufsgesellschaft ausgebrochen, die in altehrwürdiger Weise die Arbeiter auffordert, erst zur Arbeit zurückzukehren und dann die Arbeitsbedingungen zu diskutieren. Ebenso ist seine dringliche Aufforderung, mit der Labour Party in einigem Einvernehmen zu arbeiten, nicht ganz leicht zu erfüllen, weil in der Arbeiterpartei drei Strömungen um die Oberhand ringen: die nationalistische unter Hodges, die pazifistische unter Snowdens und die der mittleren Linie unter Hendersons Führung. Endlich werden die alten Gewerkschaften häufig von wilden Bewegungen ausgeschaltet: „Im gegenwärtigen Augenblick können nicht einmal die alten Gewerkschaften ihre Autorität aufrechterhalten. Die Leute in den Fabriken revoltieren, wenn es ihnen paßt, und kümmern sich nicht um die verantwortlichen Gewerkschaftsbeamten." In einer so kritischen Zeit haben es die Hughes und Gompers, worauf jetzt Legien den Nachdruck gelegt hat, gerade nötig, die organisatorische Einigkeit der englischen Arbeiterbewegung noch weiter zu schwächen!

Ueber die Inszenierung des von Havelock Wilson eingeleiteten separatistischen Rummels teilt der „Manchester Guardian" noch mit, daß der Leiter der Seemannsgewerkschaft ein großes Frühstück gab. „Während des Frühstücks spielte eine Kapelle und der australische Premier Hughes und der Führer der amerikanischen Gewerkschaften Gompers wetteiferten mit dem Lärm der Musikanten in einer Rhetorik, die ein nüchterner Mann aus der Welt nicht ganz begreifen und bewundern kann. Hughes, der plötzlich von Schottland kam, hatte nicht der Eröffnungsrede des Präsidenten beiwohnen können und redete in klutrünstigem Stil von der **ekelhaften Entartung des Patriotismus,** genannt Internationalismus, während Odgen der Internationale **ein Glückauf** zugerufen hatte. Und nach dem Beifall zu schließen, **hat der Präsident eher das Volksgefühl ausgedrückt.** Bei dem Frühstück ersetzte die Kapelle das meiste von dem, was der Beifall hätte sein sollen, und die Minderheit der Delegierten, die die Einladung, in manchen Fällen aus bloßer Neugier, angenommen hatten, waren offenbar im Zweifel, ob sie sich selbst nicht kompromittiert hatten.

Diese anschauliche Schilderung beweist klärlich, daß die ultrachauvinistische Richtung der Gompers, Hughes und Havelock Wilsons keinen besonderen Erfolg hatte. Die Befriedigung darüber ist leider sehr gering, da auch die nicht ultra-chauvinistische Mehrheit des Kongresses eine Entschließung über die Friedenspolitik angenommen hat, die mehr Uebles als Gutes stiftet.

Mehr Minen für die Nordsee!

Nach „Nieuwe Rotterdamsche Courant" schreibt der Marinefachverständige des „Daily Telegraph" Archibald Hurd: Trotz aller schönen Ergebnisse, die mit den Abwehrmaßregeln der Admiralität und der Marine gegen die U-Boote erzielt wurden, werde noch immer ungeheuer viel Schiffsraum in den Grund gebohrt. Die Erklärung hierfür sei, daß man noch immer mit der vollständigen Schließung der Nordsee durch Minen zögere. Archibald Hurd verlangt die vollständige Schließung der Nordsee, bei der kein anderer Ausgang übrig bleiben dürfe als einer, der ganz und gar unter englischer Kontrolle stünde, sowie die Nationierung der Länder Nordeuropas, nach dem einen oder anderen Plane, der sie vor Mangel bewahren würde. Hurd erinnert an die ungünstige moralische Wirkung, die für England entstehen würde, wenn es ihm nicht gelänge, mit dem U-Boot vor dem Ende des Krieges fertig zu werden.

Die Kriegslage im Westen.

Französische Blätter verzeichnen übereinstimmend die Vermehrung der deutschen Hindernisse in der Nähe der Siegfriedstellung. Große Gebiete seien besonders westlich von Cambrai unter Wasser gesetzt. Laut „Temps" wurden die Schleusen des Nordkanals gesperrt, Sensee und Scarc verschüttet, so daß nördlich des Havrincourtwaldes eine unzugängliche Zone geschaffen sei. Der Frontberichterstatter des „Petit Parisien" betont, daß die **Ueberschwemmungen** die Verwendung der Tanks ausschalten. Alle Frontberichterstatter erklären, daß die neuen deutschen Stellungen außerordentlich stark befestigt sind und ein Hindernis bilden, dessen Ueberwindung schwerste Kämpfe kosten werde, daher sei in den Kampfhandlungen ein Stillstand zu erwarten. „Journal des Débats" äußert, der deutsche Rückzug sei beendet.

Französischer Bericht vom 10. September nachmittags. Oestlich des **Crozat-Kanals** nahmen die Franzosen Gibercourt und machten in der Richtung von Hinacourt und Essigny—Le Grand Fortschritte. Südlich der Ailette wiesen die Franzosen zwei Gegenangriffe in der Gegend Nanteuil-La Fosse ab. Deutsche Handstreiche in den Argonnen und Vogesen wurden zurückgeschlagen.

Französischer Bericht vom 10. September abends. Zwischen Somme und Oise haben unsere Truppen trotz lebhaften feindlichen Widerstandes ihre Fortschritte erweitert, sind über Hinacourt hinaus vorgerückt und haben einen Gegenangriff aus Essigny-Le Grand hinaus abgewiesen. Längs der Straße La Fère—St. Quentin haben sich Kämpfe entwickelt. Wir haben das Dorf Travecy besetzt. Südlich von der Oise haben wir mehrere Gegenangriffe zurückgeworfen. In der Gegend von Laffaux und in den Vogesen sind zwei deutsche Handstreiche gescheitert.

Englischer Bericht vom 9. September abends. Vorgeschobene englische und neuseeländische Abteilungen nahmen heute morgen die deutsche Stellung auf der Hochfläche zwischen Pozières und dem Havrincourt-Walde. Nach starkem Kampfe, während dessen feindliche Gegenangriffe mit Verlusten zurückgeschlagen wurden, gewannen unsere Truppen die alten britischen Gräben auf dem **Gouzeaucourt** überragenden Höhenrücken wieder und nahmen den Gouzeaucourt-Wald. Auf dem linken Angriffsflügel schoben andere britische Truppen ihre Linie an den östlichen Stellungen des Havrincourt-Waldes erfolgreich vor. Wir machten bei diesen Unternehmungen eine Anzahl Gefangene. Auf der übrigen britischen Front fanden an verschiedenen Abschnitten Kämpfe statt. Feindliche Angriffe gegen die von uns jüngst westlich von La Bassée aufgestellten Posten wurden abgeschlagen. Während der letzten Nacht und heute früh fiel starker Regen und das Wetter ist andauernd stürmisch.

Englischer Bericht vom 10. September abends. Von der Schlachtfront südlich von der Scarpe ist außer örtlichen Gefechten in den Abschnitten von Epehy und Guyencourt, bei welchem wir Gefangene eingebracht haben, nichts von besonderer Wichtigkeit zu melden. An der Lys—Vroni haben unsere Sicherungswachen nordöstlich von Neuve Chapelle und westlich von Armentières kleine Fortschritte gemacht. Das stürmische Wetter dauert an.

Ueber die Luftkämpfe wird mitgeteilt: Nach den letzten Feststellungen büßen unsere Gegner im August nicht bloß die im Heeresbericht angeführte Zahl von 565, sondern die noch nie erreichte Zahl von **592 Flugzeugen ein.** Hiervon sind 251 in unserem Besitz. Unser Gesamtverlust beträgt nur 147 Flugzeuge, von denen 79 in Feindeshand fielen. Bei Angriffen auf das Heimatgebiet wurden im ganzen 26 feindliche Flugzeuge vernichtet, davon 24 auf unserem Gebiet. Unsere Flugabwehrgeschütze brachten insgesamt 62 Flugzeuge zum Absturz und zwangen 18 schwer beschädigt jenseits zur Landung.

„Quo vadis, Germania?" Die „Humanité" teilt mit, daß in den nächsten Tagen unter dem Titel „Quo vadis, Germania?" der Schlußband in der Trilogie des Verfassers von J'accuse erscheinen wird, ein Buch von 1200 Seiten. Der Schweizerische Bundesrat hat das Erscheinen des Werkes verboten; es wird daher vorläufig nicht deutsch, sondern in französischer Sprache und in Frankreich erscheinen.

Zu den Salzburger Verhandlungen schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" zur Abwehr irriger Auffassungen, „daß die Vorbesprechungen, die von dem Grundgedanken ausgehen, das Wirtschaftsleben der verbündeten Mächte ohne feindliche Absicht gegen dritte Länder so harmonisch wie möglich zu gestalten und damit das Bundesverhältnis zu vertiefen, zurzeit noch im Fluß sind." Das Blatt deutet an, daß es noch weit ab ist bis zum Eintritt in endgültige und bindende Verhandlungen. Ehe dies letzte Stadium erreicht ist, würden auch die beteiligten Kreise Deutschlands Gelegenheit zur Stellungnahme finden."

Karl Peters gestorben.

Am letzten Dienstag ist in einer Heilanstalt bei Peine der ehemalige Reichskommissar in Deutsch-Ostafrika, Dr. Karl Peters, kurz vor Vollendung seines 62. Lebensjahres gestorben. Peters war einer jener großäugigen, aber moralisch nicht unantastbaren Abenteurer, wie sie im Anfang der Kolonialgeschichte jedes Landes zu finden sind. Nachdem er in England englische Kolonialpolitik kennen gelernt hatte, unternahm er 1884 seinen Zug nach Ostafrika, der zu Verträgen mit verschiedenen Häuptlingen und damit zur Begründung der deutschen Kolonie führte. Zwölf Jahre später enthüllte unser verstorbener Genosse Bebel im Reichstag die Greueltaten, die sich Peters als Verwalter der neuen Kolonie hatte zuschulden kommen lassen. Peters hatte eine schwarze Geliebte, die er der Untreue mit einem Negerjungen beschuldigte. Beide hatte er in grauenhafter Weise hinrichten lassen. Die Regierung ließ den Fall nur disziplinarisch verfolgen und lehnte strafrechtliche Verfolgung ab. Das Urteil lautete auf Dienstentlassung, wurde aber trotz seiner schier unbegreiflichen Milde von unseren Welteroberern hinter dem Ozean heftig angefochten. Später hat sich Peters noch schriftstellerisch betätigt, er starb aber als ziemlich vergessener Mann.

Ein Ferienkinderzug bei Schneidemühl verunglückt.

33 Kinder tot, 17 verletzt.

Schneidemühl, 11. September. (Amtliche Meldung.)

Heute 4 Uhr 55 Minuten früh ist bei Blockstelle Plöttke kurz vor Bahnhof Schneidemühl in Kilometer 2,4 der Strecke Bromberg—Schneidemühl der Kindersonderzug 2244 nach München-Gladbach infolge Ueberfahrens des Haltesignals auf den Schluß des Güterzuges 7592 aufgefahren. Der erste Wagen des Kindersonderzuges wurde in den Packwagen hineingeschoben und bis auf vier Abteile zertrümmert. Vom Güterzuge sind acht Wagen beschädigt oder zertrümmert. Getötet sind der Schlußschaffner des Güterzuges, ein Mann und 33 Kinder. Verletzt sind eine Frau und 15 Kinder leicht und zwei Kinder schwer. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

•

Kaum ein Jahr ist es her, daß sich auf der Strecke Berlin—Stendal bei Schönhausen jenes Eisenbahnunglück ereignete, dem 25 Kinder zum Opfer fielen. Und heute wie damals trifft das tragische Geschick Jugend des Rheinlands. Neugestärkt durch den ländlichen Ferienaufenthalt kehrten die Kleinen heim, in freudiger Erwartung harrten ihrer zu Hause die Angehörigen. Nur noch wenige Stunden — und nach langer Trennung würden Eltern und Kinder sich wieder in die Arme schließen. Eine winzige Bagatelle, das Schadhaftwerden einer Bremse, hat diesen Hoffnungen ein entsetzliches Ende bereitet, hat eine Katastrophe verursacht, deren Tragik selbst auf unsere durch alltägliche Schreckensnachrichten abgestumpften Nerven erschütternd wirkt.

•

Die Ursache des Unfalles wird nach einer Meldung der „Voss. Ztg." auf nicht genügende Bremsmöglichkeit des Feriensonderzuges zurückgeführt. Der Zugführer hatte bereits unterwegs gemeldet, daß die Luftdruckbremse versagte. Darauf wurde der Zug mit Bremsern versehen und fuhr unter den Handbremsen weiter. Er kam in rascher Fahrt auch auf den Bahnhof Schneidemühl zu und fand das Vorsignal auf Halt gestellt, weil auf dem Gleise bereits ein Güterzug stand, der aus dem Hauptgleis vor einem D-Zug ausweichen mußte. Der Lokomotivführer gab das Zeichen zum Bremsen, aber es gelang nicht, mit den Handbremsen die Fahrt des schweren Zuges auf so kurzem Wege zum Stehen zu bringen. Unter fortgesetzten Notsignalen und allen erdenklichen Versuchen, das Unheil im letzten Augenblick abzuwenden, fuhr der Zug in die letzten Wagen des Güterzuges hinein. Die Wucht des Zusammenstoßes war um so größer, als die Strecke an dieser Stelle stark abfällt.

Groß-Berlin

Zwischenfall.

Vorm Herrenhause Autogetöff —
man kochte wieder am Wahlrechtsbluff.
Es war fast alles „angestammt";
der wilde Januschauer rammt
herum mit seinen Phrasentanks —
benzinisch auf zur Decke stanks.
Da plötzlich klirrt' es durchs Portal,
ein fremder Ritter trat in den Saal,
des Volkes Meinung darzubringen.
Es war der Götz von Berlichingen.
Er sprach das Wort ganz ungeniert,
das man im Lande oft zitiert,
drauf er besagte Stelle wies
und wieder das Lokal verließ.
Der hohe Ausschuß, voll Verdruß,
fand sich zu folgendem Beschluß:
Falls sowas nochmal einer wagt,
wird die Geschichte glatt — vertagt!
(Was auch kein großes Unglück ist,
falls er die Wiederkunft vergißt!)

Paulchen.

Ein Doppelraubmord.

Ermordung eines Geldbriefträgers und einer Zimmervermieterin.

Während die beiden Raubmörder, die den Schankwirt Bennewitz in der Karlstraße ermordet haben, in das Berliner Polizeipräsidium übergeführt wurden, lief dort die Kunde von einem neuen blutigen Verbrechen ein. Der vermißte Obergeldbriefträger Albert Weber aus der Schulstraße, über dessen geheimnisvolles Verschwinden wir berichteten, wurde in dem Hause Spandauer Straße 33 mit der dort wohnenden Zimmervermieterin, der am 14. Januar 1852 in Berlin geborenen Marie Rühle ermordet und beraubt aufgefunden.

Ueber die Entdeckung des neuen schweren Verbrechens und die sofort eingeleiteten Nachforschungen der Kriminalpolizei erfahren wir folgende Einzelheiten:

In dem Hause Spandauer Straße 33, das den Namen „Messinghaus" führt, hatte Frau Rühle eine im vierten Stock aus drei Zimmern und Küche bestehende Wohnung inne, von denen sie die beiden Vorderzimmer möbliert vermietete. Gestern mittag erschien die Wirtin des Hauses auf dem Grundstück, um Abänderungen des Mietvertrages mit den Mietern zu besprechen. Die Hauswirtin wollte zunächst Frau Rühle aufsuchen, erhielt aber weder auf ihr Klingeln noch auf starkes Klopfen Antwort. Da die Zeitungen noch in dem Briefkasten der Mieterin steckten, schöpfte sie Verdacht und erkundigte sich bei einer anderen Mieterin nach Frau Rühle. Diese konnte ihr nur sagen, daß sie die Frau schon seit mehreren Tagen nicht mehr gesehen habe. Nach dieser auffälligen Entdeckung benachrichtigte die Hauswirtin das zuständige Polizeirevier, woraufhin der Reviervorsteher erschien und die Wohnung öffnen ließ. Den Eintretenden bot sich jetzt ein schauerlicher Anblick. In dem einen Vorderzimmer saß ein Geldbriefträger mit durchschnittener Kehle. Das Blut war über seine Uniform geronnen und hatte auf dem Fußboden eine große Lache gebildet, die schon angetrocknet war. Die beiden Ledertaschen, in denen er während seines Bestellganges die Wertbriefe und das Bargeld trug, hingen geöffnet an seiner Seite herunter. Der Tote war, wie bald erkannt wurde, der vermißte Obergeldbriefträger Albert Weber. Das gleiche Schreckensbild bot das zweite Vorderzimmer: hier lag die Vermieterin Frau Rühle zwischen Sofa und Tisch gleichfalls mit durchschnittener Kehle in einer großen Blutlache auf dem Fußboden. Die Leiche lag auf dem Rücken und ließ erkennen, daß zwischen dem Mörder und seinem Opfer ein harter Kampf stattgefunden haben muß.

Nach diesen Entdeckungen wurde sofort die Kriminalpolizei benachrichtigt. Die Besichtigung des Tatortes ergab, daß die Täter zunächst den Geldbriefträger und dann die Wirtin als lästige Zeugin ermordet haben müssen. Nach vollbrachter Tat haben sie die Geldtaschen des Beamten entleert und gleich an Ort und Stelle die Wertbriefe ihres Inhalts beraubt. Ebenso nahmen sie alles bare Geld an, das Weber bei sich trug. Dann reinigten sie sich zunächst in der Küche oberflächlich von dem Blut, mit dem sie stark besudelt sein mußten, gingen aus dieser in das Schlafzimmer der Mieterin und säuberten sich hier gründlich. Hierzu benutzten sie die Wäsche der Frau, die sie den Schränken entnahmen. Dann erbrachen sie noch alle Behältnisse in der Wohnung und suchten sie nach Geld ab. Was ihnen hierbei noch in die Hände gefallen ist, bedarf noch der Feststellung. Mit der Beute entfernten sie sich dann ungesehen aus dem Mordhause, nachdem sie vorher noch Spirituosen, die sie bei Durchsuchung der Wohnung gefunden, geleert hatten.

Die sofort eingeleiteten Nachforschungen nach den Verbrechern ergaben, daß zwei Täter in Frage kommen, und zwar zwei noch unbekannte Männer, die die beiden möblierten Zimmer der Frau Rühle erst am 1. September gemietet hatten. Sie nannten sich Stubenrauch und gaben an, Buttergroßhändler zu sein. Die neuen Mieter brachten auch ein kleines Schild mit dem Namen „Stubenrauch" an ihrem Zimmer an. Dann gingen sie wieder fort und ließen sich nicht wieder sehen. Wie Frau Rühle im Hause erzählte, hatten die neuen Mieter, die von niemandem außer der Vermieterin gesehen worden waren, gesagt, daß sie verreisen müßten. Von Frau Rühle hatten sie auch erfahren, daß ihre beiden neuen Untermieter Brüder seien und daß diese am Freitag, den 6. d. M., erst zurückkehren würden. Die Inhaberin der im dritten Stockwerk belegenen Wohnung hörte auch am Abend dieses Tages Schritte in den beiden über ihren Räumen belegenen Vorderzimmern der Rühleschen Wohnung, woraus sie schloß, daß die Mieter da seien. Seitdem hörte sie nichts mehr von ihnen. Auch von den Vorgängen am Sonnabendvormittag, dem Mordtage, hat sie nichts wahrgenommen, was dadurch erklärlich ist, daß sie sich meistens in der Küche aufhielt.

Die weiteren Mitteilungen der Kriminalpolizei haben ergeben, daß die beiden neuen Mieter der Frau Rühle zunächst zwei Visitenkarten mit dem Namen Rosenberg und zwei verschiedenen Vornamen anbrachten; diese Karten aber entfernten und durch ein kleines anscheinend mit einer Stanzmaschine angefertigtes Messingschild ersetzten, das den Namen Stubenrauch trug. Auch dieses Schild war jetzt verschwunden. Unter dem Namen Stubenrauch hatten sie auch den „Berliner Lokalanzeiger" abonniert. Als die Briefträgerin die bereits erschienenen Zeitungen des Monats zustellen wollte, fand sie die Wohnung des Adressaten nicht gleich. Sie erkundigte sich deshalb auf dem zuständigen Polizeirevier, ob dieser in dem Hause gemeldet. Sie erfuhr hier, daß das nicht der Fall war. Die Sendung gab sie jedoch bei Frau Rühle ab, als sie erfahren hatte, daß die beiden „Gebrüder Stubenrauch" dort gemietet hatten. Diese Zeitungssendung wurde jetzt noch in der Rühleschen Wohnung aufgefunden. Die Wirtin hatte sie also ihren neuen Mietern noch nicht übergeben. Auch dieser Briefträgerin hatte Frau Rühle von dem Vermieten an die angeblichen Gebrüder Stubenrauch, ihrer Tätigkeit als Buttergroßhändler und ihrer Reise erzählt.

Die beiden Raubmörder haben, wie angenommen werden muß, eine Geldsendung an sich gerichtet und so den Geldbriefträger in ihre Wohnung gelockt. Hier scheinen sie diesem freundlichst einen Sessel angeboten zu haben, in den sich der alte Beamte dann auch niederließ. Wahrscheinlich ist nun der eine der beiden „Brüder" plötzlich hinzugekommen und hat dem ahnungslosen Mann von hinten mit einem scharfen Messer die Kehle durchschnitten, so daß sich dieser erst gar nicht zur Wehr setzen konnte. Ob nun Frau Rühle durch den Vorgang aufmerksam geworden und von selbst in das andere Zimmer eingetreten oder von den Mördern in dieses hineingelockt worden ist, steht noch dahin. Jedenfalls haben ihr die Verbrecher den tödlichen Schnitt im Kampfe beigebracht.

Die gerichtsärztliche Untersuchung der beiden Ermordeten hat ergeben, daß der Mann allem Anscheine nach den tödlichen Schnitt, der den Hals bis zur Kehle durchschnitten hat, auf dem Sessel sitzend erhielt und seinen sofortigen Tod herbeiführte. Frau Rühle hat den tödlichen Halsschnitt im Kampfe erhalten. Bei der Abwehr ist sie auch am linken Handgelenk erheblich verletzt worden. Auch die Unordnung in diesem Zimmer läßt auf einen Kampf des Mörders mit seinem Opfer schließen. Nach photographischer Festlegung und Aufnahme des Tatbestandes wurden die Leichen zur Ueberführung nach dem Schauhause freigegeben.

Auf die Ermittlung der beiden Raubmörder wurde sofort eine Belohnung von 5000 M. ausgesetzt.

Die Kunde von dem neuen blutigen Kapitalverbrechen hatte sich bald in dem Stadtviertel verbreitet und große Aufregung hervorgerufen.

Die Kontrollmaßnahmen beim Marmeladenvertrieb.

Die Reichsstelle für Gemüse und Obst sendet uns eine Mitteilung, der wir folgendes entnehmen: Angesichts der gewaltig gestiegenen Bedeutung des gegenwärtig wichtigsten Brotaufstrichs, der Marmelade, ist es erfreulich, daß seit Jahresfrist in weitesten Verbraucherkreisen Zufriedenheit hinsichtlich des Wohlgeschmackes und der Bekömmlichkeit der gelieferten Erzeugnisse herrscht. Nicht nur den technischen Fortschritten, die seit dem Kohlrübenwinter unseligen Angedenkens durch das Bemühen der Reichsstelle für Gemüse und Obst erzielt worden sind, ist dieses Ergebnis zu danken, sondern auch dem Einschreiten der Reichsstelle gegen diejenigen Fabriken, die durch unsaubere oder sonstige für die Gesundheit bedenkliche Machenschaften die Allgemeinheit zu schädigen und den guten Ruf der letzten Kriegsmarmelade zu beeinträchtigen versuchen. Mit welcher Strenge in dieser Hinsicht vorgegangen wird, erhellt beispielsweise daraus, daß von den rund 650 deutschen Marmeladenfabriken in der Zeit von September vorigen Jahres bis jetzt 28 Betriebe vorläufig und 9 endgültig gesperrt sind (außerdem noch 53 Fruchtsaftpressereien)! Abgesehen von den ständigen Kontrollen, denen die Betriebe durch mehr als 50 Revisionsbeamte der Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmeladen und der Reichsstelle in Berlin unterworfen sind, erfährt jedes Fabrikat auf seinem Wege zum Privathaushalt mindestens noch eine nahrungschemische Untersuchung bei der Bezirkszentrale und dem Kommunalverband sowie eine Beschaffenheitsprüfung durch den Groß- und Kleinhändler.

Berliner Lebensmittel.

Wer vom 1. Oktober ab seinen Zucker von einem anderen Kleinhändler als bisher beziehen will, muß die Ummeldung bis zum 25. September einschl. bewirken. Die Kleinhändler sind verpflichtet, die Kontrollabschnitte derjenigen Zuckerkarten, mit welchen ein Wechsel des Kleinhändlers vorgenommen werden soll, den Bezugsberechtigten herauszugeben. Diese Kontrollabschnitte sind denjenigen Kleinhändlern, welche vom 1. Oktober ab Zucker liefern sollen, zu übergeben und von diesen mit dem Vermerk „Ummeldung" und ihrer Firma versehen der „Zuckerversorgungsstelle, Kommandantenstraße 80/81" bis zum 5. Oktober d. J. einzureichen.

Bis Sonnabend, den 14. September, wird an diejenigen Kunden, die in die Speisefettkundenlisten in den Bezirken der 136., 137., 145., 146., 149., 183., 184., 199., 231. und 232. Brotkommission gelegenen Geschäfte eingetragen sind, pro Kopf 125 Gramm Käse verteilt.

Gegen die Wettbureaus. Die Neue Fraktion (Vorsitzender Mommsen) hat der Berliner Stadtverordneten-Versammlung folgende Anfrage unterbreitet: „Ist dem Magistrat das Bestehen von Wettbureaus für die Pferderennen bekannt und welche Maßnahmen gedenkt derselbe gegen diese Mißstände zu unternehmen?"

Auskunftsstelle des Oberkommandos. Beim Oberkommando in den Marken wird vom Freitag, den 13., eine Auskunftsstelle errichtet, welche telephonische Auskunft über die Zuständigkeit der verschiedenen Behörden, Kriegsgesellschaften usw., insbesondere in Fragen, welche mit dem Kriegszustand in Zusammenhang stehen, erteilt. Dienstzeit: 8 Uhr früh bis 10 Uhr abends. Fernsprechanschlüsse: Amt Zentrum 5718, 5734, 5785, 5782 und 5783.

Erhöhung der Eintrittspreise in den Groß-Berliner Kinos. Der Verein der Lichtbild-Theaterbesitzer Groß-Berlins und Provinz Brandenburg (E. V.) hat in einer gestern stattgefundenen Versammlung für Groß-Berlin und die gesamte Provinz Brandenburg beschlossen, eine allgemeine Erhöhung der Eintrittspreise eintreten zu lassen. Der Mindestsatz beträgt 75 Pf.

Theater am Kottbuser Tor. Für die Uraufführung „Rund ums Jahrhundert" von Hermann Frey, die am 14. stattfindet, sind Anna Müller-Lincke, Willi Lille, Hugo Roussell engagiert. Die Bilder: Weihnachtsmarkt in Alt-Berlin, Strelauer Fischzug, Freibad Tegel, Bindedrahts Hochzeit sind Originalentwürfe von Heinrich Zille.

Tauentzien-Palast. Freitag, den 13., findet die erste öffentliche Vorstellung des Films „Der Weltspiegel" statt, verfaßt und inszeniert von Lupu Pick. Das Bild- und Filmamt steuert zum Programm eine Aufnahme aus dem Großen Hauptquartier bei, die dort den Reichskanzler Grafen Hertling in Unterredungen mit militärischen Führern zeigt.

Im Admiralstheater werden am Freitag, den 13., „Der Sohn des Hannibal" mit Viggo Larsen, und „Der Liftjunge" mit Lya Weise zum erstenmal vorgeführt.

Zum Raubmord in der Karlstraße wird berichtet, daß die beiden Raubmörder, die früheren Schlächtergesellen Brzywezynski und Kulawski, die beide geständig sind, gemeinsam den Schankwirt Bennewitz ermordet und beraubt zu haben, gestern von den nach Posen entsandten Berliner Kriminalbeamten hierher gebracht worden sind. Mit ihnen wurde auch eine Frau Barczynski aus Posen nach Berlin übergeführt. Sie wurde dort als Mitwisserin des Verbrechens verhaftet.

Revolverschießerei eines Obstzüchters. Vor dem Potsdamer Schöffengericht war der Obstzüchter August Stahlberg aus Fahrland wegen gefährlicher Körperverletzung angeklagt. Am 13. Juli bemerkte Stahlberg in seinem Garten zwei Personen, die an den Kirschbäumen umherschlichen. Sofort ergriffen die beiden Männer beim Herannahen des Obstzüchters die Flucht. Trotzdem gab der Angeklagte aus seinem Revolver zwei Schüsse ab, die einem polnischen Arbeiter am Halse, den anderen in die Lunge trafen. Letzterer hat sich dadurch ein schweres Lungenbluten zugezogen. Der Amtsanwalt beantragte wegen gefährlicher Körperverletzung ein Monat Gefängnis, das Schöffengericht hielt diesen Revolverschützen aber nur der fahrlässigen Körperverletzung für schuldig, und verurteilte ihn zu 300 M. Geldstrafe.

Charlottenburg. Lebensmittel. Vom 11. bis 14. September können auf Abschnitt 206 der Roten Charlottenburger Lebensmittelkarte unter gleichzeitiger Vorlage der Kartoffelkarte 2 Pfund Kartoffeln bei dem Kleinhändler entnommen werden, bei dem der Karteninhaber in die Kundenliste für Kartoffeln eingetragen ist. Diejenigen, die nicht in eine Kundenliste für Kartoffeln aufgenommen sind, dürfen die 2 Pfund Kartoffeln ausnahmsweise bei einem beliebigen Kleinhändler entnehmen, ohne daß eine Eintragung erforderlich ist.

Jugendveranstaltungen.

Verein Arbeiterjugend Groß-Berlin. Am kommenden Sonntag, vormittags 11 Uhr, findet in Ketzin (bei Werder a. H.) im Lokal „Zur Börse", Königstr. 16, eine Zusammenkunft mit der Arbeiterjugend der Orte Brandenburg, Kalbenow und Luckenwalde statt. Eine starke Beteiligung der Abteilungen und Mitglieder unseres Vereins an dieser Veranstaltung ist notwendig. Gäste sind willkommen! Abfahrt morgens 6¼ Uhr Potsdamer Fernbahnhof.

Humanistische Gemeinde Berlin (E. V.). Sonntag, 15. Septbr., nachmittags 5 Uhr, findet in der Aula der Friedrich-Werderschen Oberrealschule, Niederwallstr. 12, ein Vortrag des Herrn Dr. Rudolf Penzig über: „Leben wir in einer großen Zeit?" statt. Gäste, Damen und Herren, willkommen.

Wetteraussichten für das mittlere Norddeutschland bis Freitag mittag. Zeitweise heiter, jedoch überwiegend bewölkt, mit öfter wiederholten, im Südosten meist geringen, in den anderen Gegenden stärkeren Regenfällen, in den Mittagsstunden ziemlich mild.

Gewinnauszug der 12. Preußisch-Süddeutschen (238. Königlich Preußischen) Klassenlotterie

3. Klasse 2. Ziehungstag 11. September 1918

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. S.) (Nachdruck verboten)

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 144 Mk. gezogen: 2 Gewinne zu 50 000 Mk. 69470

2 Gewinne zu 1000 Mk. 157516

14 Gewinne zu 500 Mk. 37876 67641 69012 123382 127870 189093 192411

22 Gewinne zu 400 Mk. 4229 40301 44270 62778 71035 77821 84349 86760 153154 208874 222756

70 Gewinne zu 300 Mk. 7411 8083 10626 12862 22462 22781 29932 45093 51126 57682 57769 64655 65901 81577 90996 100723 112283 113020 117976 120180 121439 126586 132189 134886 136744 149204 159124 159515 171297 173620 174302 179709 187778 201331 220683

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 144 Mk. gezogen: 2 Gewinne zu 30 000 Mk. 202898

2 Gewinne zu 15 000 Mk. 34865

4 Gewinne zu 3000 Mk. 13131 104747

6 Gewinne zu 1000 Mk. 32657 61452 188621

10 Gewinne zu 500 Mk. 95302 137426 140519 165580 197304

32 Gewinne zu 400 Mk. 6880 9091 18225 38598 64336 107714 112911 124639 146245 160343 179745 179767 184561 188249 204446 206160

78 Gewinne zu 300 Mk. 20935 31282 37370 37846 38651 41802 72347 85355 88690 89190 98324 106444 115483 118417 120286 125468 129983 132984 133595 136707 137432 143542 144166 148324 152540 164613 171650 172797 177255 184247 184744 189300 199740 206035 207577 208715 213686 216817 216648

Die Ziehung der 4. Klasse der 12./238. Preußisch-Süddeutschen Klassen-Lotterie findet am 8. und 9. Oktober 1918 statt.

Direktion Max Reinhardt.
Deutsches Theater.
7 U.: Ein Sommernachtstraum.
Kammerspiele.
8 Uhr: Hanneles Himmelfahrt.
Kleines Schauspielhaus
Fasanenstraße 1, Portal 5.
Eröffnungs-Vorstellung.
Zum ersten Male:
Freitag 7½ Uhr: **Clavigo.**

Volksbühne
Theater am Bülowplatz.
Direktion Friedrich Kayßler.
7½ Uhr: **Merlin.**

Dir. C. Meinhard — R. Bernauer.
Theater in d. Königgrätzer Str.
8 Uhr: **Erdgeist.**

Komödienhaus
½8: **Der Schrittmacher.**

Berliner Theater
7½ U.: **Blitzblaues Blut.**

Trianon-Theater
Bhf. Friedrichstr. Ztr. 4927, 2391
Heute 8 Uhr zum 377. Male:
Der Lebensschüler.
Sonnab. nchm. ½4 U., kl. Pr.:
Schneewittchen.
Sonnt. nchm. ½4 U., kl. Pr.:
Johannisfeuer.

Rose-Theater.
7½ Uhr: Jubiläumsvorstellung für Rose Schäffel:
Die Tochter des Herrn Fabricius.

Walhalla-Theater.
7½ Uhr:
Donauliebchen.

WINTERGARTEN

12 Spezialitäten 12

Rauchen gestattet!

Apollo-
Friedrichstr. 218
Dir.: James Klein.
7½, Sonnt. 3½ u. 7½.
September-Sensationen!
Sherlock Holmes
der mexikanische Ausbrecherkönig.
Leb. Porzellan.
Rita Belmonte,
die span. Schönheit,
und weitere Sensat.
Vorverkauf an der Tagesk. 10—6 Uhr.
Sonnt. 3½ Uhr jeder Erwachs. 1 Kind frei!

Casino-Theater.
Lothringer Str. 37. Tägl. ½8 U.:
Der neue Schlager
Man lacht mal wieder!
Berliner Posse in 3 Akten.
Vorher erstkl. Spezialitäten.
U. a.: Grete Linds Menschenaffen.
Sonnt. 3½: Eine glückliche Ehe.

Lichtspielhaus
Große Frankfurter Straße 28
a. d. Andreasstraße
Das
Frühlingslied.
Mit Gesang.
Fr. Zelnik — Lia Mara.
Anfang 5 Uhr.

Kaffee
Zielka
(Equitable)
Friedrichstr. 59/60. Ecke Leipzigerstr.
Konzert u. Kabarett
7 Anfang 7

OTTO REUTTER
Leopold Büron
Hansi Etzer
Ottomar Duett
Frank-Bergmann
Anni Wilkens-Schulhoff
Spira-Horwitz-Duett.
Rosendiele - 50 Billards

Theater für Donnerstag, 12. Sept.

Central-Theater
Geschlossen.

Deutsches Opernhaus
7 Uhr: **Hoffmanns Erzählungen.**

Friedrich-Wilhelmst. Theater
Wegen Generalprobe „Hannerl" geschlossen.

Kleines Theater
8 Uhr: **Der Einsame.**

Komische Oper
7½ U.: **Schwarzwaldmädel.**
Stg. 3½ U.: Schwarzwaldmädel.

Lustspielhaus
7½ Uhr: **Die spanische Fliege.**

Metropol-Theater
Wegen Vorbereitung zur Premiere geschlossen.

Neues Operettenhaus
7½ Uhr: **Das süße Mädel.**
Stg. 3 U.: Der Soldat der Marie.

Palast-Theater
Dienstag, 17. Sept., 7 Uhr:
Der Stralauer Fischzug.

Residenz-Theater
7½ Uhr: **Der junge Zar.**

Schiller-Th. Charl.
7½ Uhr:
Hans Sonnenstößers Höllenfahrt

Thalia-Theater
7½ Uhr: **Unter der blühenden Linde**

Theater am Nollendorfplatz
7 Uhr:
Die oder Keine

Theater des Westens
7½ Uhr: **Die lustige Witwe**
mit Guido Thielscher.

Wallner-Theater
7½ Uhr: **Graf Habenichts.**

½8 **NATIONAL-THEATER.** ½8
Der große
Operettenerfolg!
Prinzenliebe.
Musik von Walter Bromme.
Preise: 10, 8, 6.50, 4.50, 3, 2 M. (10½—2).

Circus
Busch
Bahnhof Börse. Fernspr. Norden 840.

Sonnabend, den 14. September 1918,
7½ Uhr 7½
! Große **Eröffnungs-Vorstellung!**
mit dem
ausgezeichneten **Circus-Programm**
und zum Schluß:
Uraufführung
„OBERON"
Große phantastische **Wasser-Pantomime**
in 5 Akten 223/3*
nach Wielands Oberon.
Vorverkauf an den Circuskassen 10—2 und ab 5 Uhr, außerdem an sämtl. Theaterkassen von A. Wertheim und Invalidendank.
Sonntag, 15. September: **2 große Vorstellungen** mit dem **großen Eröffnungsprogramm.**
Nachm. 3½ Uhr außerdem die lustige Pantomimen-Burleske „Der listige Dorfbarbier." Abends 7½ Uhr z. Schluß **„Oberon".**

Berliner Konzerthaus
Mauerstraße 82 Zimmerstraße 90/91

Heute
Eröffnung
mit einem
Großen Konzert
der **Berliner Liedertafel**
Chormeister: **Johannes Stehmann**
in Vertretung des zum Heeresdienst einberufenen Chormeisters Max Wiedemann
unter Mitwirkung des
Berliner Konzerthaus-Orchesters
Leiter: Komponist Franz von Blon.
Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Alle Vergünstigungen aufgehoben.

Rennen
zu Berlin-Grunewald
Donnerstag, den 12. Sept. 1918, nachmittags 2½ Uhr
7 Rennen i. Werte v. 102 600 M., darunter:
Weil-Rennen: 27 000 M.
Ostbahn-Ausgleich: 16 000 M.
Neuenhagener Ausgleich: 16 000 M.
Stadtbahn, Untergrundbahn bis Reichskanzlerplatz, Straßenbahn D und U bis Bahnhof Heerstraße, R und P bis Spandauer Bock.

Berliner Prater-Theater
Kastanienallee 7—9.
Täglich ½8 Uhr:
Dorns Rest.
Ab 5 Uhr
die neuen Spezialitäten.

Reichshallen-Theater.
Allabendlich 7½ Uhr u. Sonntag nachmittags 3 Uhr:
Stettiner Sänger.
Nachmittags ermäßigte Preise!

Theater der Friedrichstadt.
Ecke Friedrich- u. Lindenstr.
7½ Uhr. Tägl.: Nord. 8650.
Kaiserplatz 3, 1 Tr.
Ein lust. Stück m. Musik v. Laufs v. Möllendorff. Georg. L. Holms.
Sonntag 3½ Uhr: **Jugend.**

Admiralspalast.
7½ Uhr:
Die Prinzessin von Tragant.
Sajdah. Deutsche Tänze.

Theater am Kottbuser Tor
Leitung: Dr. Fred Wagner

Große Varieté-Schau
v. Hermann Frey. Musik v. Franz Schmidt-Hagen. Mitw.: A. Müller-Lincke, Willi Lilie, Hugo Roussell.
Ab 14. Sept.: Täglich 7½ Uhr.

Nord-Palast
Brunnenstr. 18, Ecke Invalidenstr.
Neu eröffnet!!!
2. Kabarett-Bühne
Walter Steiner
und das große
September-Programm!
2 Kapellen 2

Spezialarzt
Dr. med. Laabs
beh. schnell, gründl., mögl. schmerzlos u. ohne Berufsstör. Geschlechtskrankheit, geheime Haut-, Harn-, Frauenleiden, Schwäche. Erprobteste Methoden Harn- und Blutuntersuchung.
Königstr. 34/36, Bahnhof Alexanderpl.
Spr. 10—1 u. 5—8, Sonnt. 10—1

Radfahren
mit unseren Bereifungen ist erlaubt.
Elastisch wie Pneumatik
Th. Just & Co.,
Belle-Alliance-Platz 18.

Danksagung
für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden meines unvergeßlichen Gatten, unseres treusorgenden Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Onkels, des Handelsmanns
Paul Sawatzki.
Auch sagen wir Herrn Lutze für die trostreichen Worte am Sarge des Entschlafenen sowie dem Verein Weddingtreu und dem Berliner Schwimmklub Germania, der Mädchenklasse 1 M der 311. Gemeindeschule, dem Herrn Rektor Eick, dem Herrn Lehrer Marien, dem Hauswirt und allen Mitbewohnern des Hauses Freienwalder Straße 20 sowie sämtlichen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern aufrichtigsten Dank. 55R
Witwe Luise Sawatzki
geb. Schmitzdorf
nebst Kindern und Enkelin.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer.
Verwaltung Berlin.
Freitag, den 13. September, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15, Saal 3:
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung:
Berichterstattung von der Generalversammlung und verschiedene Kassenangelegenheiten.
Der Vorstand. 253/4*
J. A.: **R. Schröder,** Tilsiter Str. 7.

Bekanntmachung.
Die derzeitigen Betriebsverhältnisse machen es erforderlich, von dem Zeitpunkte ab, an dem im Monat August d. J. die Gasmesserstände aufgenommen worden sind, die Gasmesserstände nur noch zweimonatlich aufzunehmen und die Gasrechnungen dementsprechend nicht mehr wie bisher monatlich oder vierteljährlich, sondern allgemein zweimonatlich auszuschreiben.
In der Uebergangszeit wird die Hälfte der bisher monatlich zahlenden Gasabnehmer noch einmal eine Monatsrechnung über den Gasverbrauch im September, die Hälfte der vierteljährlichen Zahler noch einmal eine Vierteljahrsrechnung über den Gasverbrauch im dritten Kalendervierteljahr erhalten.
Den übrigen bisher vierteljährlich zahlenden Konsumenten wird ausnahmsweise eine Rechnung über den viermonatlichen Gasverbrauch in der Zeit von Ende Juni bis Ende Oktober vorgelegt werden.
Weiterhin werden dann alle Privatabnehmer zweimonatliche Gasrechnungen erhalten.
Berlin, den 7. September 1918.
Direktion der städtischen Gaswerke.
(gez.) Lenze. Gadamer.
J.-Nr. 6332 Gel. 1/18. 1022L*

Zähne m. echt. Friedenskautschuk 8,50 M.
5 Jahre Garantie. Zahnziehen m. Betäubung bei Bestellung v. Gebissen gratis. Goldkronen v. 20 M. an. Spez.: Zähne ohne Gaumenpl. **Zahnpraxis Halvani,** Danziger Straße 1 Ecke Schönh. Allee.*

Grüne runde Körbe
Scheffelgröße M. 8,75, Zentnergröße M. 5,75, dito mit Deckel M. 6,—. Postversand von Probekörben sofort. 17142*
Metzner, Berlin, Andreasplatz.

Spezialarzt
Dr. med. Haedicke*
Haut-, Harn-, Geschlechtsl., Blutuntersuchg. Friedrichstr. 137-138 (a. d. Mohrenstraße, Untergrdb.) 11-1, 5-7, Stg. 11-1.

Deutscher Transportarbeiterverband.
Bezirksverwalt. Groß-Berlin
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Hausdiener 63/12
Karl Polchow
am 9. September im Alter von 65 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Freitag, den 13. September, nachmittags 4½ Uhr, von der Leichenhalle des Luisenstädtischen Kirchhofes, Neukölln, Hermannstr. 186, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Bezirksverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Klempner
Johann Lisko
Hussitenstr. 15,
am 5. d. M. gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Freitag, den 13. Sept., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Himmelfahrts-Kirchhofes, Niederschönhausen-Nordend, Blankenfelder Straße 6, aus statt.
Rege Beteiligung wird erwartet.
117/19 **Die Ortsverwaltung.**

Statt Karten.
Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß mein innigstgeliebter teurer Mann, der Vater seines einzigen Kindes, unvergeßlicher Sohn, Bruder und Schwager, der Vizefeldwebel der Landwehr
Georg Herrmann
Berlin, Höchstestr. 45
am 30. 8. im Westen den Heldentod fand. 3164b
Die tieftraurige Gattin nebst Söhnchen Werner sowie Eltern und übrigen Verwandten.
Wer ihn gekannt, kann unsern Schmerz ermessen.

B. FEDER
Hauptgeschäft: Norden **Brunnenstr. 1** Eing. Weinbergsweg 28
Filiale Osten: **Frankfurter Allee 350** | Filiale Süden: **Kottbuser Damm 103** | Filiale Westen: **Charlbg., Scharrenstr. 5**
Vorn. Wohnungs-Einrichtungen
in jeder gewünschten Holz- und Stilart, preiswert und gediegen
Stilgerechte Speisezimmer, Herrenzimmer, Wohnzimmer Schlafzimmer, elegante Salons, farbige Küchen
In reicher Auswahl:
Weisslackierte Schlafzimmer, Töchterzimmer, Dielen-Möbel, Polster-Möbel, Einzel-Möbel,
MÖBEL
für Pensionate, Villen, Landhäuser
Kunden in gesichert. Position gewähre ich auf Wunsch
Teilzahlung
gegen Zahlung einer entsprechenden Anzahlung und bequeme monatliche oder vierteljährl. Ratenzahlung

Bester Kohlen-Anzünder!
Zündfix
Chemische Fabrik
Johann Dommermuth
G. m. b. H.
Berlin-Weißensee
Rennbahnstr. 40.
Telegramm-Adresse:
Zündfix

Spezialarzt
Dr. med. Keeben für Geschlechtskrankheiten, Haut-, Harn-, Frauenleiden, nervös. Schwäche, Beinkranke. Behandlung schnell, sicher u. schmerzlos ohne Berufsstörung in **Dr. Homeyer & Co.** kons. Labor. f. Blutunters. Fäden im Harn usw.
Friedrichstr. 81, gegenüb. Panoptik.
Königstr. 56/57, gegenüber Rathaus.
Spr. 10-1 u. 5-8, Sonnt. 10-1.
Honorar mäßig, a. Teilzahl.
Separates Damenzimmer.

Raucher! Achtung!
Das Rauchen kostet Sie gegenwärtig sündhaftes Geld, und Sie haben bei der schlechten Qualität doch keine Freude daran. Bei Gebrauch meiner behördlich zugelassenen **„Raucher-Streik"**-Tabletten gewöhnen Sie es sich in wenigen Tagen schmerzlos ab. 1 Schachtel kostet 4,20 M. gegen Voreinsendung oder Nachnahme. 1378
Julius Thorsch, München 9, Mitterestr. 1.

Läuse-
Kopfläuse mit Brut (Nisse) beseitigt man am sichersten mit dem schnellwirkenden Radikalmittel **„Läusefeind".** Man melde daher Ersatzmittel und achte auf das Schutzwort „Läusefeind". Fl. 75 Pf., u. 1,50. Gegen Kleiderläuse Russol-Oel Fl. 1,50. Körperläuse Russolpuder M. 1,—. Wo nicht erhältlich Versand d. Otto Reichel Berlin 43 SO, Eisenbahn-Strasse 4.
Feind

Spezialarzt
Dr. med. Hasché,
Friedrichstr. 90 direkt am Stadtbahnh.
Behandl. von **Syphilis, Haut-, Harn-, Frauenleiden,** spez.: chron. Fälle. Schmerzlose, kürzeste Behandlg. ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Mäß. Preise. Teilzahlung. Sprechstunden 11 bis 1 und 5—8, Sonnt. 11—1

Plüschtaschensofa,
la Ausführung wie im Frieden, grün, rot, blau preiswert. Ruhebetten in Stoffbez. Rußb.-Möbel verk. **Stiefler,** Molkenmarkt 5.

Forel, Prof. A., Die sexuelle Frage. Volksausgabe 6,00 M. Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 3, Laden.

Spezialarzt
Dr. med. Reinhardt,
Potsdamerstr. 117 a. d. Lützowst. ½12-2, 6-½10
Syphilis, Harn-, Frauenleiden, Blutuntersuchungen. Modernstes erfolgreichst. Heilverfahren. Teilz. Siebeck Sett. Hart. Breich. 0,60 M., nach außerhalb verschlossen 1 M.

Für die Reise!
Prima Velourshüte
jetziger Vorverkauf billiger.
Lindeku, C. Rosenthaler Straße 38.
2. Geschäft: Grunewaldstr. 66, Ecke Bayrischer Platz.

„Vineta" zum Gedächtnis.

Wir sind immer gut miteinander ausgekommen. Man sah mich nie ohne sie, die Leute hatten sich so an uns beide gewöhnt, daß sie mich, wenn ich wirklich mal ohne meine Freundin war, sofort fragten, ob sie mir nicht eine andere als Ersatz anbieten könnten. Sie war bei mir, wenn ich zur Arbeit ging, sie begleitete mich bei meinen Spaziergängen, oft genug griff ich auch nachts zu ihr. Wenn die ganze Welt mich ärgerte, sie blieb mir treu, eine regelmäßige Glut war ihr Vorzug. Wie haben wir zusammengehalten, wie oft habe ich ihren berauschenden Duft eingesogen. Ich beschützte sie an meiner Brust. Manch liebes Mal, wenn ich ohne sie ausgegangen war, machte ich weite Wege, um sie wiederzubekommen. Sie hatte wirklich etwas Anhängliches, ihr Feuer war von ganz besonderer Art. Man durfte sie ruhig einmal an die Brust drücken, sie schrie nie auf, sie war nicht eifersüchtig, trug keinen Schmuck: ein einfaches kleines Töschchen war alles, was sie beanspruchte. Wie oft habe ich sie meinen Kollegen angeboten, sie waren entzückt von ihr, mancher ließ sich wiederholt aus, wenn er uns traf. Dabei war sie so billig, so billig. Wenn ich heute jemand sage, was sie mich kostete, er glaubt es nicht. Wenn ich an ihren schönen schlanken Leib denke, um den sich alle Männer rissen, ihre braunen Züge, dann ergreift es mich mit tiefem Weh. Mir war es, als ob ein Stück von mir zu Grabe getragen wurde, als sie von mir schied. Nichts kann mich mehr trösten, seit sie mir untreu wurde.

Aber wie Männer sind, ich habe meinen Schwur, ferner ohne sie nicht zu leben, nicht gehalten — ich suchte Ersatz. Zunächst legte ich mir eine Hellbraune zu mit großen gelben Sommersprossen. Sie duftete nicht so gut wie die erste, brannte auch nicht so für mich, manchmal glühte sie sogar nur auf einer Seite. Auch ihr Aeußeres war recht fragwürdig. Aber aus Not blieb ich dieser Falschen treu; sie lohnte es dadurch, daß sie teurer und teurer wurde. Dabei schrumpfte sie mehr und mehr zusammen, bei jedem neuen Wiedersehen war sie etwas kleiner geworden, aber ihre Ansprüche an mich wuchsen im umgekehrten Verhältnis. Während mich meine erste Freundin nur etwa 8 bis 9 Mark monatlich kostete, verlangte diese 25 bis 30 Mark. Schließlich, erschrick nicht lieber Leser, fing sie noch an zu stinken. Selbst meine Bekannten riefen entsetzt: „Was hast du dir denn da für einen Besen zugelegt, die riecht ja wie verbrannte Lumpen." Ich konnte sie nicht mehr mit in die Gesellschaft nehmen, wohin ich kam, gingen mir die Leute aus dem Wege.

Also behalf ich mich mit einer anderen. Aber o Gott, hatte mein erster Ersatz nur schlecht gerochen, so war meine neue direkt unausstehlich. Daß sie monatlich schon 40 Mark verbrauchte — Gott es ist halt Krieg —, daß sie aber nicht mal mehr Feuer fing bei dem Preis, ja mich auf die Lippen biß, wenn ich sie berührte, mir beinahe einen Rachenkatarrh brachte, das verzeihe ich ihr nie. Sie schien einen Vertrag gemacht zu haben, nur bei vierwöchentlicher Kündigung zu ziehen, und dann nur bis zum ersten Drittel. Die neue Freundin hieß „Deutschland mit Volldampf", sie entpuppte sich als eine ganz falsche Schlange. Eines Abends entschloß ich mich voll Wut, ihr einmal auf den Leib zu rücken. Ich riß ihr das Deckblatt ab, um ihr in die Därme zu sehen. Ach, wie ward mir daran, als ich sie besaah. Nein so was, nichts wie Dreck. Also diese Zigarre für 60 Pfennig, da war anscheinend nichts anderes drin, wie der Stubenkehricht einer Tabakfabrik. Ich will nicht lügen, es fanden sich auch noch einige Haare bei meiner Ungetreuen, ferner etwas Unerklärliches, das wie gedörrte Disteln aussah. Aber Tabak? Nee, davon keine Spur. Als Buben haben wir immer Kartoffelkraut in Zeitungspapier gedreht und geraucht, so etwa schmeckte diese „Stinka-Minka von der Insel Veredo". Seit jenem Abend, wo ich einmal den Blick in das Innenleben meiner Geliebten werfen konnte, ist sie mir verleidet. Den Rest, den ich noch habe, stelle ich auf den Tisch, er soll als Geschenk für den Gerichtsvollzieher dableiben oder für sonst jemand, an dessen Freundschaft mir nichts gelegen ist.

Neulich war ich zufällig wieder einmal in dem Geschäft, wo ich meine erste Liebe immer getroffen hatte. Sie war noch da, ich meine ihr Name, aber das Kraut? Meine entschwundene Freundin für 10 Pfennig mit einer Spitze als Zugabe hieß „Vineta", das ist der Name einer versunkenen Stadt. Versunken ist auch der Traum an diese schöne Zeit, wo wir uns gegenseitig liebten. Das Luder, das heute als Ersatz angeboten wird, kostet 75 Pfennig. Nach dem dritten Zug flog sie „hoch im Bogen". Ich hätte sie gern jemand ins Gesicht geworfen, ich sag nur nicht wem . . . th.

Finnisches Konzert.

Unmittelbar nach ungarischer finnische Nationalmusik! Von welchem dieser beiden Konzerte ich den stärkeren und nachhaltigeren Eindruck empfangen habe? Vom finnischen am Dienstagabend im großen, gutbesetzten Saal der Philharmonie. Und Georg Schnéevoigt, dem Dirigenten, der ja selber im Musikleben von Helsingfors und sonst draußen eine bedeutende Stellung einnimmt, schulden wird Dank für diese neuerliche Vermittlung.

Es ist erst wenige Jahrzehnte her, seitdem auch in Deutschland von finnischer Musik ernstlich gesprochen wird. Die Kunstmusik — nicht die völkische, denn die ist uralt — setzt eigentlich erst mit Bernhard Crusell um die Wende des achtzehnten Jahrhunderts ein. Seitdem hat es an schöpferischen wie nachschöpferischen Talenten nicht gefehlt. Die finnländische Musik nimmt gegenwärtig im Kranze der europäischen Kulturnationen einen hohen Stand ein. Wohl haben ja die meisten nordischen Musiker Studien in Deutschland gemacht. Ja, einer unter ihnen, Friedrich Pacius, der Schöpfer der herrlichen finnischen Nationalhymne, die auch dies Konzert einleitete, war sogar von deutscher Abstammung. Doch, was sie von andern unterscheidet — sie dienten den Genien ihres naturschönen Heimatlandes mit allen Kräften und Gaben. Beides: diese Natur und die wunderreiche Volkspoesie übten und üben auf alle Geister eine ungeheure Gewalt aus. So ist denn auch die Musik Finnlands der vollkommene Ausfluß dessen, was „Nationalität" genannt wird. Im Grunde ist es mit allem landläufigen „nationalen" Kunstschaffen nicht gar so weit her. Mit dem Sammeln, Sichten und „Bearbeiten" von Volksgesängen ist's nicht getan.

Um zu begreifen, was denn eigentlich nationale Musik sei, muß man die finnischen Komponisten, und gerade Jean Sibelius, deren größten, modernsten, hören. Noch vor dritthalb Jahren wurde seiner vierten Symphonie in einem Sonntagskonzert der Berliner Freien Volksbühnen die Uraufführung in Deutschland bereitet. Das eigenartige Werk fand keine Gnade vor der Kunstkritik. Was aber Sibelius für ein großschöpferischer Musiker ist: — seine zur glanzvollen Aufführung gebrachte Symphonie Nr. 2 D-Dur lehrt es. Finnländisches Volk und Leben, Finnlands Naturherrlichkeit, Luft, Heimat, Erde schlagen da in einem wunderfarbenen Klangwirbel auf. Keine Melodie, kein Motiv, das nicht im Heimatboden gewurzelt und genährt wurde; aber alles das ist im Geiste des Werkschöpfers neu geboren.

Auch Selim Palmgrens „Floden" (Der Fluß), Klavierkonzert mit Orchester, ist so beschaffen. Dieser Wasserstrom lebt und webt, gleich der ganzen Landschaft an seinen wellenglucksenden Borden. Hier führte Sigrid Schnéevoigt den Flügelpart.

Um Lieder von Sibelius, Merikanto, Arnas Järnefelt, Erkki Melartin steht es ähnlich: herbschöne nachdenkliche, im Volksgemüt haftende Melodien. Wie aber diese Gesänge (finnisch und deutsch) von Irma Tervoni gesungen wurden, waren es schlechtweg Offenbarungen einer kunstgeadelten Altstimme von seltener Pracht. Wie von einer gewaltigen Silberglocke klang es — selbst im zarten Pianissimo — echoweckend durch den weiten Raum. ek.

Zwei Arbeiterdichter.

Alfons Petzold, Von meiner Straße. Novellen. Bei Ed. Strache, Warnsdorf-Wien. 4 M.

Rudolf Requadt, Grotesken. Meyersche Hofbuchhandlung, Detmold.

Alfons Petzold ist der bekanntere. Die Mehrzahl seiner Gedichte (von einigen Verirrungen der Kriegszeit abgesehen) sind von bleibendem Wert, und mit seinem Roman „Mutter Erde" hat er bewiesen, daß er auch in der Prosa etwas Eigenes leisten kann — solange er schlicht vom Herzen schreibt, wirklich in der Poetenstube und nicht im Literaturkaffee. Die jetzige Sammlung ist von unterschiedlichem Wert. „Schneeschaufler", „Rosen", „Fensterputzer", das „Tagebuch" — in allen diesen Geschichten pulst Leben, Wiener Leben, Arbeiterleben, mit Dichteraugen gesehen, frisch und einfach niedergeschrieben.

Zwei der Arbeiten fallen aus dieser Beurteilung heraus, das „Nachtstück" und die Hauptarbeit „Drei Tage". Sicher liegt ihnen Erleben zugrunde, ganze Seiten beweisen das. In der Steigerung aber versagt Petzold. Sobald er vom unmittelbaren zum visionären Eindruck übergeht, wird er „literarisch", quält er Konstruktionen heraus, mit denen er nur die Grenzen seiner Kraft aufweist.

Ein Beispiel aus dem „Nachtstück":

„Man greift mit hungrigen Augen nach jedem fremden Lichttropfen) gräbt ihn mit der wahnsinnigen Freude eines Lebendigbegrabenen aus der schwärzesten Luftiefe, horcht raubtiergleich auf das leiseste Geräusch und bietet mit jedem Nerv des bebenden, schweißbedeckten Körpers zu dem gewaltigen Unbekannten, das einem furchtbares Grauen und die Demut eines Insekts (?!) einflößt. Dann stirbt jeder klare Gedanke auf dem Marterholz der Schullogik einen qualvollen Tod. Das Gehirn fiedet, wird hellsehend, taucht in ein Nebelmeer, erlebt die gräßlichsten Ereignisse. . . . Die Seele schreit, schreit die rauchende Not ihrer Einsamkeit in die Welt, aber keine Antwort wird ihr in solcher Oelbergnacht der Natur und der Verhältnisse."

Vergegenwärtigt man sich noch, daß der Stimmung, die der Dichter wiederzugeben versucht, in diesem Falle nicht einmal ein überwältigendes Ereignis vorausgegangen ist, so erfährt der Vorwurf der Tirade kaum noch mildernde Umstände. Es kann also dem Freunde des Dichters nicht zu weit gegangen sein, wenn Alfons Petzold vor einer Ueberspannung seines unzweifelhaften Könnens gewarnt wird. —

Rudolf Requadt ist ein Landkind, der in seiner Lehrzeit als Schlosser durch seinen Meister unglaublichen Quälereien unterworfen war. Wie er im Vorwort seines Buches erzählt, veranlaßte ihn seine Pein zur Abfassung einer flammenden Anklageschrift in literarischer Form. In die Literatur kam er durch das Buch „Aus den Kämpfen um Lüttich", das mit seiner packenden Anschaulichkeit zu den besten Erzeugnissen der darstellenden Kriegsliteratur gehört. Die vorliegenden „Drei Grotesken" sind frühe Jugendleistungen, die aber doch nicht nur sein dichterisches Talent, sondern auch eine außergewöhnliche innere Klarheit und Fertigkeit verraten. Ob zu des jungen Dichters Vorteil, werden die zukünftigen Leistungen verraten. a. z.

Wie soll man zählen?

Eine Frage, die für das praktische Leben von großer Bedeutung ist, wird von Dr. Albert Schülke in den „Grenzboten" erörtert. Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß wir die Zahlen in anderer Reihenfolge lesen, als wir sie schreiben, während doch sonst die Uebereinstimmung des gelesenen Wortes mit dem geschriebenen in der Reihenfolge der Buchstaben eine ganz selbstverständliche Regel bildet. Bekanntlich lesen wir bei zweistelligen Zahlen 13 — dreizehn, 24 — vierundzwanzig usw. bis neunundneunzig, also verkehrt von rechts nach links, anstatt die Zahlen, wie sie geschrieben werden, von links nach rechts zu lesen. Eine mehrstellige Zahl, also etwa 123 456 lesen wir: einhundert dreiundzwanzig tausend vierhundert sechsundfünfzig, zunächst die erste, dann die dritte und zweite, hierauf die vierte, sechste und fünfte, an keiner Stelle werden also zwei aufeinanderfolgende Zahlen in der richtigen Reihenfolge gesprochen. Ein ähnlicher, wenn auch etwas vereinfachter Vorgang ergibt sich, wenn wir eine vierstellige Zahl am Telephon angeben, denn nach Anordnung der Postbehörde spricht man z. B. die Zahl 2845 in der Zusammenfassung von je zwei zweistelligen Zahlenpaaren — dreiundzwanzig, fünfundvierzig. Diese inkonsequente Zählweise der Zahlen unter hundert bildet für uns eine gewisse Benachteiligung anderen Völkern gegenüber, die die regelmäßige Stellung anwenden. Wenn natürlich auch die Gewohnheit in jedem einzelnen Fall den bei dieser verkehrten Reihenfolge entstehenden Zeitverlust und die größere Denkarbeit fast unmerklich ausgleicht, so entsteht doch ein dauernder Anlaß zu recht störenden Fehlerquellen. Gerade für die wirtschaftlichen Kämpfe der Zukunft ist überdies ein schnelles Auffassen und Behalten der Zahlen, das die verkehrte Stellung der Einer und Zehner erschwert, von größter Wichtigkeit. Eine Besserung kann nur erfolgen, wenn man sich allmählich von übertriebener Ueberschätzung des geschichtlich Gewordenen befreit und die Zählwörter den Ziffern möglichst anpaßt. Man zähle also: zehndrei, zehnvier . . . neunzigeins . . . neunzigneun usw. Dadurch wird die Stellung auch bei allen folgenden Zahlen regelmäßig. Dieser Gedanke liegt so nahe, daß er schon mehrfach ausgesprochen worden ist, z. B. von Förster, Höfler und Ostwald. Ein wirklicher Erfolg dieser Bestrebungen wäre aber nur von einer Einführung dieser neuen Zählweise im Schulunterricht zu erwarten. Erst wenn den Schülern vom 6. Lebensjahr an eingeprägt würde, daß sechs und 7 zehndrei sind, sieben mal zwei — zehnvier usw. sind, könnte in etwa vierzig Jahren der Sieg der neuen Bezeichnung entschieden und die Vereinfachung durchgeführt sein.

Notizen.

— Die Fremdwörterfrage behandelt im Monistenbund am Donnerstag, 8¼ Uhr, im Pschorr-Bräu, Tauentzienstr. 13, I. Dr. Stillich.

— Friedensarbeit dänischer Frauen. Die dänische Sektion des Internationalen Frauenkomitees für einen dauerhaften Frieden hat beschlossen, am 17. September eine Sammlung im Lande zu veranstalten, indem sie auf Straßen und Plätzen eine kleine weiße Friedensflagge verkaufen läßt. Dieser „Friedenstag" soll die Mittel zu einer praktischen pazifistischen Tätigkeit der Frauen schaffen. Die dänische Frauenfriedensbewegung hat seit ihrem Einsetzen im Jahre 1915 im Haag in aller Stille gearbeitet, es ist ihr aber doch gelungen, es bereits auf 7000 Mitglieder zu bringen, unter denen sich die besten Namen der dänischen Frauenbewegung finden.

Lodz.

87] **Das gelobte Land.**

Roman von W. St. Reymont.

„Buchholz ist tot! Wissen Sie es? . . . Fabriken hat er gehabt, Millionen hat er gehabt, ein Herrscher war er, und jetzt ist er tot! Und ich habe gar nichts, und meine Wechsel werden morgen protestiert, aber ich lebe! Gott ist gütig. Gott ist sehr gütig!"

Eine große, grenzenlose Dankbarkeit zitterte in seiner Stimme, und sein bis jetzt trauriges Gesicht erstrahlte in tiefer Freude.

„Ein Narr weniger, und einer zu viel!" erwiderte Mylzkowski.

„Haben Sie von der Baumwolle schon gehört, Herr Kohn?"

„Ich werd' dabei schon was verdienen, Herr Horn."

„Stimmt es, daß Buchholz große Summen für öffentliche Zwecke vermacht hat?"

„Lachen Sie drüber, Buchholz war doch kein Dummkopf."

„Welt, wie geht's dir?" rief Kurowski, als er Moritz erblickte.

„So geht's mir, wie der Baumwolle heute."

„Das heißt gut!"

„Brillant!" erwiderte Moritz Welt mit Nachdruck und begrüßte seine Bekannten.

„Wann bist du zurückgekommen?"

„Gestern, nachts."

„Hast du die Bekanntmachung über die Tarife gelesen?"

„Seit drei Wochen kenn' ich sie auswendig, seit drei Wochen."

„Lüg' doch nicht, erst vor zwei Tagen ist sie ja veröffentlicht worden."

„Das macht nichts."

„Ruhig!" rief jemand, weil Moritz zu sehr die Stimme erhob.

Sie verstummten für eine Weile. Der Gesang der Geistlichkeit rang sich wie eine Frage los, auf die der Sängerchor und die Orchester antworteten, deren mächtige Stimmen von den hohen Mauern eingezwängt tief und dumpf erschollen.

„Wie, du wußtest es also und hast es nicht ausgenützt?"

„Nicht ausgenützt? Für wen hältst du mich? Frage lieber, wieviel Baumwolle wir mit Borowiecki zusammen auf Lager haben, wieviel auf der Bahnstation und wieviel wir noch von Hamburg dieser Tage kriegen, dann werde ich dir eine fette Summe nennen können."

„Wo ist denn eigentlich Borowiecki verschwunden?"

„Weiß nicht, er ging mit uns, als wir am Neuen Markt waren."

Moritz Welt schaute sich um, sah ihn aber nirgends; Borowiecki stand nämlich neben Lucys Wagen, der zusammen mit anderen wegen des Gedränges am Markt haltmachen mußte.

„Beug dich doch rüber, Karl, näher!" flüsterte Lucy.

„Ist's so recht?" fragte Karl, ebenfalls leise, und neigte den Kopf zum Wagenfenster hinein.

„Und ist's so recht?" flüsterte sie, ihn heftig ins Ohr küssend.

„Verrücktes Weib!" dachte er, und trat vom Fenster zurück.

„Ich liebe dich, Karl! Komm' heute ganz bestimmt, ich muß dir etwas sehr Wichtiges sagen!" fügte sie ganz leise hinzu. Ihre Lippen glühten, und die Augen glänzten strahlend.

„Auf Wiedersehen!" sagte er laut.

„Mein Mann kommt morgen, hoffentlich besuchen Sie uns, Herr Borowiecki. Komm!"

„Gut!" warf er leise hin und grüßte sehr ernst.

Er ging zu seinen Freunden zurück und wandte sich gleich an Moritz:

„Wir könnten vom Friedhof auf die Bahn fahren, wie?"

„Die Baumwolle ist heut früh angekommen. Hast du Geld?"

„Ja, ich will sie gleich auslösen."

„Wann kommst du von Knoll frei?"

„Ich bin schon ganz frei. Morgen können wir die Gebäude uns genau anschauen gehen. Wo ist Max?"

„Seine Mutter ist schwer krank. Ich befürchte, daß es bald wieder ein Begräbnis geben wird."

Der Trauerzug bewegte sich jetzt durch eine lange, mit Pappeln bepflanzte Straße, die direkt zum Friedhof führte.

Die Straße war nicht gepflastert und mit einer dicken Schicht schwarzen Kots bedeckt, der alle und alles bespritzte.

Die Reihen der noch nackten, vom Wind zerzausten und von ihrer Rinde entblößten Pappeln, halb zerfressen von den in einem tiefen Graben hier vorbeifließenden giftigen Abwässern der Fabriken, standen in geraden Linien wie scheußliche Krüppel da und rauschten traurig mit den Resten ihrer Zweige und den Resten ihres Lebens, als ob sie den prachtvollen Zug für ihr Elend verwünschen wollten.

Langsam schritt der Zug aus der Stadt heraus und ergoß sich in die schmutzige Straße und flutete an den schiefen, elenden Häusergruppen entlang, und langsam versank die schwere Menschenwelle in den Toren des Friedhofs und ergoß sich zwischen die Gräber. Bloß rückwärts, hinter den Mauern, zwischen dem Dickicht der kahlen Bäume und der schwarzen Kreuze begannen die Farben der Banner zu schimmern, und die Lichter der Kerzen flackerten, und lange Menschenreihen tauchten auf. Der von kräftigen Armen getragene silberne Sarg schwankte darüber.

Eine Stille trat ein. Die Gesänge verstummten, die Stimmen schwiegen, die Musik erklang nur noch gedämpft, bloß das Stampfen der Füße und das trockene Geknister der im Winde sich wiegenden Bäume ließ sich deutlich vernehmen. Dumpf läuteten die Glocken — mächtig — traurig.

Am Sarge spielte sich die letzte Todeskomödie ab. Ein Redner trat auf eine Erhöhung und pries die Tugenden und die Verdienste des Verschiedenen; ein anderer Redner nahm mit schmerzerfüllter, von Tränen geschwollener Stimme Abschied von ihm und weinte über die verwaiste Menschheit; ein dritter wandte sich zum Sarg im Namen der Familie und im Namen der tieftrauernden Freunde; noch einer sprach im Namen der elenden, abgezehrten Massen — im Namen dieser Arbeiter, die der drohende Befehl hier zusammengetrieben — für die der Verstorbene Vater, Freund und Wohltäter gewesen sein sollte.

Ein dumpfes Murren flog durch die Massen, tausend Seufzer rangen sich los, tausend blutige Blicke flammten auf, das Menschenmeer wogte wie eine Welle.

Endlich war die Zeremonie beendet, der Sarg wurde in einer prachtvollen Gruft beigesetzt, auf einer einem Thron ähnlichen Erhöhung, von der man durch ein vergoldetes Gitter die in Rauch und Nebel gehüllte Stadt sehen und die mächtige, erklingende Hymne des Lebens aus den unzähligen Fabriken vernehmen konnte.

Der Reihe nach schritten die Abteilungen der Arbeiter an dem Thron vorbei, legten an den marmornen Stufen Kränze nieder — die Untertanen erwiesen die letzte Ehre, — und zerstreuten sich langsam, bis Buchholz schließlich in seinem silbernen Sarge unter der Last der Kränze allein blieb. Der verstorbene Lodzer König. (Forts. folgt.)

Verkäufe

Pelzgarnituren! Pfandleihhaus, Schönhauser Allee 115 (Ring-, Hochbahnhof). Groß-Berlins spottbilligste Einkaufsquelle! Skunkskragen, Alaskafüchse, Rotfüchse, Blaufüchse, Kreuzfüchse! Sommerpreise! Uhrenlager! Silbertaschen! Bequemste Fahrverbindung! Fahrgeldvergütung! 80K*

Holzräder! aller Größen, Leiterwagen, eigenes Fabrikat, billig. Weiblich, Brunnenstraße 96. 1072*

Pfandleihhaus Hermannplatz 6. Massenauswahl! Pelzsachen! Skunkskragen, Skunksmuffen, Alaskafüchse, Rotfüchse, neue Herrenpaletots, Herrenanzüge, Teppichverkauf, Uhrenverkauf. Passende Festgeschenke! 101K*

Leiterhandwagen, jede Größe, Kastenwagen, starke Eisenreifen, gute Holzarbeit, Holzräder, Auswahl. Schmiede, Landsbergerstraße 19. 70K*

Pelzteilzahlung. Kaufen Sie Ihre Pelzkragen und Muffen schon jetzt zu noch billigen Preisen bei sehr bequemer Zahlweise. Briefe erbeten Pelzwarenfabrik Kallis, Berlin NW. 87. 115K*

Pelzgarnituren! Riesenauswahl! Allerbilligst! Hochelegante moderne Fuchskragen! Alaskafüchse! Blaufüchse! Silberfüchse! Rotfüchse! Kitfüchse! Skunkskragen! Iltisgarnituren! Muffen! Silbertaschen! Uhrenverkauf! Einsegnungsgeschenke! Leihhaus! Warschauerstraße 7.

Leiterwagen, Kastenwagen, Karren liefert billig. Großes Lager. Wagner, Cöpenickerstraße 71. 121K*

Skunksstolas, Muffen, Marder, Nerz, Alaska-, Blau- und Kreuzfüchse, Herren-Gehpelze, Wagen-, Reisepelze, jetzt sehr billig. — Damenkostüme, Herren-Garderobe in großer Auswahl. Ferner in Lombard gewesene Uhren, Ringe, Brillanten, silberne Taschen, bekannt billig. Beleihung jeder Wertsache im Leihhaus, Moritzplatz 58a. K150/1*

Schule des Werkzeugmachers von Fritz Schön sowie andere technische Bücher empfiehlt Vorwärts-Sortiments-Buchhandlung, Lindenstraße 3 (Laden). 6,35 Mark. *

Elegante Kostüme, Damenmäntel, Damenulster, Damenröcke, Blusen, Herrenanzüge, Burschenanzüge, Winterpaletots, Ulster, Pelzsachen. Löwenthal, Neukölln, Bergstraße 41. 12K*

Pelzwaren und Muffen in Kreuzfuchs sowie Weiß-, Blau-, Silber- und Alaskafüchse, ferner Skunks, Marder, Iltisse. Ohne jeden Zwischenhandel in meiner Werkstatt. Beer, Köllnischer Fischmarkt 1, zwischen Breitestraße und Städtischer Sparkasse. Reparaturen schnell und preiswert. 151K*

Nähmaschinen! Singerbobbin, Adler, Schnellnäher, kleine, große, wie neu, billig. Reparaturen prompt. Kaftary, Kottbuserdamm 6, vorn hochparterre. 63K*

Pelzwaren, große Auswahl in Alaska-, Blau-, Silber-, Rot-, Kreuz- und Zobelfüchsen von 75 Mark an, sowie Skunks, auch Kanin usw. von 30 Mark an. Glück, Flensburgerstr. 19a, 1. Etage. Ecke Lessingstraße (im Hause Dresdner Bank), Stadtbahn Bellevue. 80K*

Leihhaus Blücherstraße 10. Hohe Beleihung, Verkauf von Brillanten, Silbertaschen, goldene, silberne Uhren, Armbanduhren, Ketten, Ankauf jeder Wertsache. 156K*

Pelzgarnituren! Riesenauswahl, extrabillig! Hochelegante Alaskafüchse, Kreuzfüchse, Blaufüchse, Rotfüchse, Fuchsmuffen, Skunkskragen, Iltisgarnituren* Silbertaschen, Brillanten! Taschenuhren! Nicht irren! Nur 86b Potsdamerstraße 86b, altbekanntes Pfandleihhaus. 92K*

2 Skunkskragen, 2 Muffen, echt, neu, groß, elegant, billig verkäuflich. Grußmann, Schöneberg, Kufsteinerstraße 2 vorn 1 Treppe. Untergrundbahn Bayerischer Platz. 96K*

Kostüme, Röcke, Blusen, Mäntel, Friedensware, verkauft billig Gewürz, Admiralstraße 31. 106/16

Möbel

Metallbettstellen, Auflagematratzen, Chaiselongues. Tapezierer Walter, Stargarderstraße 18. *

Stuben- und Kücheneinrichtung sehr billig. Möbelschau, Brunnenstraße 160, Eingang Anklamerstraße. 245/4*

Moebel-Boebel, Moritzplatz 58, Fabrikgebäude. Spezialität: Ein- und Zweizimmer-Einrichtungen! Riesenauswahl in nußbaum und eichenen Wohnzimmern, Schlafzimmern, Speisezimmern, Herrenzimmern, Ruhebetten. 5 Etagen! Besichtigung erbeten. 9—12, 3—7. Musterbuch wird nicht versandt. 272*

Möbel-Rath liefert in großer Auswahl komplette Wohnungs-Einrichtungen sowie reizende moderne Küchen bei bequemer An- und Abzahlung. Rath, Elsasserstraße 44, am Oranienburger Tor. 158K*

Möbelkredit. Komplette Wohnungs-Einrichtungen, einzelne Möbelstücke sowie farbige Küchen. Geringe Anzahlung, bequeme Abzahlung. Kredithaus Luisenstadt, Cöpenickerstraße 77/78, Ecke Brückenstraße, nahe Bahnhof Jannowitzbrücke. 72K†

Möbel-Groß, Große Frankfurter Straße 141, zweites Geschäft: Invalidenstraße 5, Ecke Ackerstraße, liefert stets zu billigen Preisen gute Möbel gegen bar oder bequeme Teilzahlung. Kriegsbeschädigte erhalten Rabatt. Anzeige mitbringen. Wert 5 Mark. 142K*

Möbel-Cohn, im Osten, Große Frankfurterstraße 56, im Norden Badstraße 47/48, liefert auf Kredit an jedermann bei kleinster An- und Abzahlung ganze Wohnungseinrichtungen und einzelne Möbelstücke sowie farbige Küchen-Einrichtungen in bester Ausführung. Besichtigung meiner Möbel ohne jeden Kaufzwang gern gestattet. Kriegsanleihe nehme gern als Anzahlung. Größte Rücksicht bei Krankheit und Arbeitslosigkeit. Lieferung frei Haus. Liefere auch nach auswärts. 166K*

Möbelgeschäft, 38 Jahre bestehend, verkauft jetzt Bellealliancestraße 14a noch zu billigen Preisen, solange Vorrat reicht, Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, moderne Küchen. Speisezimmer, Eiche, 1250,—, Schlafzimmer 560,—, Küchen 380,—, einzelne Ankleideschränke, Ruhebetten, Bettstellen, Tische, Trumeaus, Teppiche, Kronen spottbillig, verliehen gewesene, zurückgesetzte Möbel bedeutend unterm Preis. Sicheren Leuten Zahlungserleichterung. 36K*

Ich beabsichtige mehrere Speise-, Herren-, Schlafzimmer, die ich besonders günstig einkaufen konnte, jetzt billig an Private einzeln abzugeben. Mahagoni-, Birken-, Eichen-Schlafzimmer, kombl. schweres Speisezimmer mit 2-Meter-Büfett, elegantes Herrenzimmer. Möbelhaus M. Hirschowitz, SO., Skalitzerstraße 25. Hochbahn: Kottbuser Tor. 146K*

Stühle 8,—, Chaiselongues 150,—, Salonsofas 225,—, Tische 50,—, Salonsessel 40,—, verkauft Lombardhaus, Alte Schönhauserstraße 20. 95K*

Gelegenheitskauf! Gediegenes dunkeleichenes Schlafzimmer, hochvornehme Ausführung, großer Ankleideschrank mit apartier Schnitzerei, komplett mit Umbau und Apotheken, nur 3500,—. Besichtigung sehr lohnend! Möbelhaus Osten, nur Andreasstraße 30. 166K

Schlafzimmer-Einrichtung, fast neu, nur an Private preiswert zu verkaufen. Zernick, Schleswiger Ufer 15 II. †111

Musikinstrumente

Pianos auf Teilzahlung und zur Miete. Pianohandlung, Gobenstraße 10a. 51K*

Pianinos, billigste Gelegenheiten, 950,— aufwärts. Schwechtenpianos, Bieselpianos, Duysenpianos, Ibachpianos, Bergmanpianos, Trautweinpianos, Blüthnerflügel, Bechsteinflügel, Duysenflügel, Steinwegflügel, Gebauhrflügel, Schleipflügel. Krüger, Neue Königstraße 31 (Alexanderplatz). 212/14*

Fahrräder

Friedenspreise! Friedensware. Hunderte gebrauchter Fahrräder aller Gattungen, sowie Rennmaschinen, Bereifung, auch Ersatzbereifung. 50,—, 60,—, 70,—. Fahrradlager, Weberstraße 42. 80K

Herrenrad 50,—, Damenrad 75,—, auch Freilaufräder. Streese, Andreasstr. 22. 95K*

Kaufgesuche

Zahngebisse! Platinabfälle, 7,80, Ketten, Ringe, Bruchabfälle, elektrische Materialien, Filmabfälle, Zelluloid kauft Silberschmelze Christionat, Cöpenickerstraße 20a (gegenüber Manteuffelstraße). 117/3*

Platinabfälle, per Gramm bis 7,80 Mark, Ketten, Ringe, Bestecke, Uhren, Tafelaufsätze, Tressen, photographische Rückstände, Papiere, Glühstrumpfasche, alte Zahngebisse, salpetersaures Silber, deren Rückstände und Gekrätze, Film- und Schildpattabfälle usw. kauft Platin- und Silberschmelzerei Broh, Berlin, Cöpenickerstraße 29. Telephon: Moritzplatz 3470. Eigene Schmelze, direkte Verwertung. Geschäftszeit von 9—1 und 3—6 Uhr. 171*

Weinkorke, gebrauchte (über 35 Millimeter), kauft jeden Posten mit Genehmigung. 4 Pfennig pro Stück. Lasse auch abholen. Rachemstein, Charlottenburg, Windscheidstraße 3a. Fernruf: Wilhelm 5676. 161K*

Korkabfälle jeder Art kauft jeden Posten mit Genehmigung zu gesetzlichen Höchstpreisen. Rachemstein, Charlottenburg, Windscheidstraße 3a. 161K*

Korkankaufsstelle Windscheidstraße 3a, Charlottenburg, hat Genehmigung, gebrauchte und neue Weinkorke und Sektkorke in jedem Quantum aufkaufen zu dürfen und zahlt gesetzliche Höchstpreise. 161K*

Platinabfälle! Gramm bis 7,80! Zahngebisse! Ketten! Ringe! Militärtressen! Glühstrumpfasche! Filmabfälle! höchstzahlend, Schmelzerei, Metall-Einkaufsbureau, Weberstr. 31. Telephon Alexander 4243. 261*

Lacke bis 20,00, Bleiweiß, sowie sämtliche Malerartikel kaufen Gebrüder Borowski, Gneisenaustraße 5. (Kollendorf 2379.) *

Spiralbohrer, Werkzeuge, Säge, Installationsmaterial kauft Hiepler u. Co., Charlottenburg, Horstweg 8/9, Hof I. 95K*

Phonographenwalzen, ob schwarz, braun oder gelb, ob ganz oder zerbrochen, kauft jedes Quantum, per Kilogramm 11 Mark, Schmidt, Nürnberg, Neuegasse 18. Sofort gegen Nachnahme auf meine Kosten senden. 104/4*

Borax, Wachse, Paraffin, sämtliche Lacke, Furniersatz, Terpentinöl und ähnliches, kauft höchstzahlend Wolter, Thaerstraße 6. 191K*

Kaufe Stoff, Futter, Garn, Rolle 10 Mark. Eigenbedarf. Gergels, Palisadenstraße 5, II. Königstadt 1187. 106/12*

Piano, billiges, sucht privatim Neimann, Wickerstr. 71 III. 3150b*

Stoffe jeder Art, Futterreste, Nähgarn, Bindfaden, Pläne, höchstzahlend. Herschel, Hufelandstraße 1, Ecke Greifswalderstraße. Königstadt 790. 212/18*

Höchstpreise erzielt man für Möbel, Herrengarderobe, Nachlaßsachen bei Gewürz, Admiralstraße 3. Komme auf Postkarte überall. 106/15

Unterricht

Englischen Unterricht für Anfänger und Fortgeschrittene, sowie deutsche und französische Stunden erteilt G. Swienty, Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9, Gartenhaus IV. *

Tanzschule Friedrich, Michaelkirchstraße 29. Täglich Anfängerkurse. Schülerkurse. Kinderkurse. 19K*

Tanzschule Paul Reacht, Reichenbergerstraße 34. Neue Kurse. Anmeldungen Sonntags 3—8, wochentags 8—10 abends. 88K*

Verschiedenes

Dauerwäsche reinigt, verkleinert und repariert Born, Reichenbergerstraße 7. 78K*

Kunststopferei Große Frankfurterstraße 67. 68K*

Darlehn, 6 Prozent Teilrückzahlung, auf Hypothekenbriefe 5 Prozent, gibt Bankverein, Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 163. 40K*

Vermietungen

Wohnungen

Charlottenstraße 87 kleine Wohnung. 3054b

Schlafstellen

Schlafstellen können kostenlos angemeldet und nachgewiesen werden im Arbeitsnachweis der Stadt Berlin, Schlafstellennachweis, Rückerstraße 9. Norden 3795. 8—3. 248/18

Mietgesuche

Anständiges Fräulein, berufstätig, sucht zum 1. Oktober möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit (S.O.). Preisofferten M. 2 an Vorwärts-Expedition. 3157b

Alleinstehendes junges Mädchen sucht möblierte Schlafstelle. Offerten mit Preisangabe L. 2 Hauptexpedition des Vorwärts. 3156b

Arbeitsmarkt

Stellengesuche

Arbeiter verlangt Essenzenfabrik Otto Reichel, Eisenbahnstraße 4. 133K

Holzbildhauer, in, außer Haus, auch Heimarbeit, ständig verlangt Kristeller, Fabrik künstlicher Glieder, Hasenheide 54. 96K*

Porträtreisende, Damen und Herren, sucht Klieme, Gerichtstraße 22. 81K*

Hausdiener, Putzfrauen, gut empfohlene Leute, finden sofort Anstellung. Warenhaus H. Joseph u. Co., Neukölln, Berlinerstraße 51/55. (Vorst. 11—1 oder 5—7.) †131*

Buchbinder und Beschneider, möglichst aus der Rotationsbranche, zum sofortigen Eintritt gesucht. Photochemie, Stolpischestraße 37. 96K

Stahlgraviererarbeiten, dauernde Haustätigkeit, vergibt Julius Kräcker G. m. b. H., Neukölln, Pflügerstraße 18. †131

Kriegsverletzte und andere Männer, gut zu Fuß, können Austrägerstelle erhalten. Kaution 40 Mk. erforderlich. Meldungen wochentags 9—2. Marliewicz, Buchhandlung, Kochstraße 53. 3163b

Korbmacher (in) für 9er Munitionskörbe sofort A. Hilla, Prinzenstraße 97. 3154b

Hausdiener, verheiratet, der schon in Möbelgeschäften tätig war, suchen Möbelhaus Anders, Reinickendorferstraße 16. †193

Näherin auf konfektionierte Weißwaren verlangt Leopold Kahn, Münzstraße 3. 87K*

Frau oder Fräulein für Geschäft und Wirtschaft sucht Wenger, Alte Schönhauserstraße 20. 96K

Botenfrau, für Morgen- und Abendtour, ebenso nur für Nachmittagstour, geeignet für Rentenempfänger, da keine Treppenkunden, sucht Fuchs, Zimmerstraße 19. 3165b

---

Tüchtige Automobil- u. Motorenschlosser
verlangt 1831L.
Flugzeugteilbau Hans Loewenstein,
Baumschulenweg, Kiefholzstr. 177/78.

Tüchtige Klempner für Flugmotorenbau
sofort gesucht. 1878L.*
Loeb-Werke Aktiengesellschaft, Charlottenburg, Fritschestraße 27/28.

Tüchtige
Klempner
die bereits auf Flugzeugbehälter gearbeitet haben, für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. 3161b
Magimall-Apparate-Fabr.
Paul Willmann,
Berlin, Blücherstr. 12.

Färber,
geübten stellt ein 3158b
Fischer, Cöpenicker Str. 74 II.

Tapezierer
auf Polster-Matratzen in geheftet und Fasson stellt ein 3160b
Fischer, Cöpenicker Str. 74 II.

Elektromonteur,
selbständig, für außerhalb, sucht Paul Linke, Schlossermeister, Staaken, Bahnhofstr. 110.

Hausdiener,
welcher mit Stadtexpedition und Post sowie mit Heizungs- und elektrischen Anlagen Bescheid weiß. Nur bestempfohlene Bewerber mit guten Zeugnissen für sofort gesucht. Offerten schriftlich, mit Angabe bisheriger Tätigkeit zu richten an 106/10
John Busch,
Berlin W 8,
Leipziger Straße 91.

Tücht. Bildhauer
auf gute Arbeit und Heeresarbeit verlangt. 57K
Pantzer, Rominteuer Str. 21.

Gut empfohlene [1652*
Schreibmaschinen-Reparateure
stellen laufend ein
Schäfer & Clauss,
Berlin, Leipziger Straße 19.

Schuhmacher
für Militär-Sohlen u. Absätze für dringende Arbeit verlangt C. L. Neumann, Holzmarktstraße 6/7, r. Stfl. part. 19042*

Klempner
Schlosser
Werkzeugmacher
Klempner-Lehrlinge
Schlosser-Lehrlinge
Arbeiter
Arbeiterinnen
aus der Beleuchtungs- und Militäreffektenbranche
Spezialtöterinnen
stellt ein 106/18*
Norddeutsche Kühlerfabrik
G. m. b. H.,
Friedrichstraße 225.

Tüchtige Tischler
auf Tische nach Zeichnung und Heeresarbeit verlangt 57K
Pantzer, Rominteuer Straße 21.

Revolver-Einrichter
stellen ein 18662
Spezialkonstruktionen,
Steglitz, Birkbuschstraße 37

12 Bürstenmacher
sucht 3129b*
Kühn, Kommandantenstr. 20/21.

Tüchtige Tischler
für Bureaumöbel für unseren Fabrikneubau
sofort gesucht. 18862*
Fr. Rahn,
Bureaumöbelfabriken,
Brunnenstraße 196.

Elektromonteure und Helfer
werden verlangt 195K
Brüsseler Straße 2.

Autogen-Schweißer
stellen sofort ein [1915?
Wolf Netter & Jacobi,
Adlershof.

Maschinisten, Obermaschinisten,
Maschinenmeister sowie
Schalttafelwärter
mit langjährigen Erfahrungen im Dampfturbinenbetrieb zum sofortigen Eintritt 106/17*
gesucht.
Unterkunft und Verpflegung kann durch das Werk erfolgen. Angebote mit Zeugnisabschriften und Lohnforderungen erbeten an
„Arbeiterbeschaffungsamt der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron, Abteilung V A W, Lautawerk, Kreis Calau, Station Schwarzkollm O./L."

Automobil- und
Motorenschlosser,
Schweisser,
Arbeiterinnen
stellt ein 145L.*
Benz & Cie., A.-G.,
Charlottenburg, Salz-Ufer 2/3.

Tüchtige Werkzeugmacher
sofort gesucht. 16532*
Loeb-Werke Aktiengesellschaft,
Berlin-Hohenschönhausen.

Je 50 Schlosser Klempner Tischler
zum sofortigen Antritt gesucht.
Fokker-Werke G. m. b. H.,
Schwerin (Meckl.). 1860L.*

Tüchtige
Schlosser, Schweißer und Monteure
werden sofort eingestellt. 19132*
Mercur Flugzeugbau G. m. b. H.,
Berlin SO 36, Treptower Str. 36/41.

Koffertischler verlangen Stühr & Co., Berlin, Elisabethufer 53. 107/5

Geübte Koffermacher auf Holzkoffer verlangen Stühr & Co., Berlin, Elisabethufer 53. 107/4

Tücht. Polierer
auf Schirm- und Spazierstöcke verlangt 1924L
Alphonse Ludwig & Co.,
Stockfabrik,
Berlin O, Gubener Str. 47.

Tüchtige Schlosser
sofort verlangt. 107/3*
Schulz & Holdefleiß,
Fennstr. 13.

Lehrenbauer
und einen Lehrenbauer, der gleichzeitig Revisor sein soll, eventl. Kriegsbeschädigte, stellen ein Heinr. Thiele u. Comp., Prinzenstr. 86. 107/6

Hausdiener
gesucht. Begach, Mützenfabrik, Landsberger Straße 89 III.

Lederstanzerin
verlangen 106/19
Isler & Schneemann, Hosenträgerfabrik, Spandauer Str. 19.

Frauen
auf leichte Handarbeit sucht
W. Freystadt,
Straußfederfabrik, 105/20*
Kommandantenstr. 14.

Junge Mädchen,
jetzt eingesegnet, für ganz leichte Handarbeit, sucht
W. Freystadt,
Straußfederfabrik, 105/19*
Kommandantenstr. 14.

Mehrere kräftige
Frauen
für anstrengende schwere Transport-, Erd- und Holzarbeiten sowie zum Auf- und Abladen von Kohlen verlangt. Nur Frauen, die solche Arbeiten schon gemacht haben, wollen sich zwischen 8 und 1/2 9 Uhr morgens melden. 1219*
Alex. Herman G. m. b. H.,
Berlin N 20, Bankstr. 29.

Aermelmacherin
außer dem Hause,
Handnäherin und Stepperin
im Hause auf Militärmäntel.
Schwob, Kochstr. 20. III.

Kutscherinnen,
kräftige Frauen, mit Führung und Pflege von Pferden vertraut, die schon längere Zeit Geschäfts- oder Postfuhrwerk gefahren haben, mit guten Zeugnissen sofort verlangt. 107/2
Hermann Meyer & Co.,
Aktiengesellschaft., Wattstr. 11/12.

Junge Mädchen
zur Ausbildung in die Lehre für Lager u. Expedition gegen steigende monatliche Vergütung ges.
R. Begasch, Mützenfabrik,
107/1 Landsberger Str. 89.

Schmelzer
für Martinofen
sucht 1916L
Stahlwerk Bothe,
Berlin-Weißensee
am Industriebahnhof.

Gesucht per sofort
tüchtiger Steindruckmaschinenmeister
Manoli Zigarettenfabrik, Abteilung Steindruck,
1921L. Rungestraße 19.

Erfahrener Elektriker
für alle vorkommenden Arbeiten gesucht.
Zigarettenfabrik Garbáty,
Pankow, Hadlichstraße. 1272*

Schuhmacher 260/16*
für kriegswirtschaftlichen Betrieb sofort verlangt Kleiderverwertungs-Gesellschaft, Kommandantenstr. 80/81. H. 4 Tr.

Maurer und Zimmerleute
werden dauernd eingestellt bei 19232*
Gebrüder Manz, Friedrichshagen, Viktoriastraße 2—3.

Portier gesucht
für herrschaftl. Haus im Westen, ohne Heizung, mit Warmwasserverf. und Fahrstuhl. Ganz genaue Off. an [3166b
Isr. Schmidt Söhne, Leipziger Str. 112.

Stepperinnen
für Schuhreparaturen sofort verlangt. 268/19*
Schuhwerkstätten der Stadt Berlin,
Kommandantenstr. 82, vorn II.

Geübte Nieterinnen
für Kartonagen gesucht. 106/13
Auergesellschaft, Am Warschauer Platz 9—10.

Strickerinnen und Spulerinnen
stellt ein **Auergesellschaft,**
106/17 Am Warschauer Platz 9—10.

Werkstattschreiberinnen,
rechnerisch gewandt, sucht zum sofortigen Antritt 19202*
Ballonhüllen-Gesellschaft m. b. H.,
Tempelhof, Friedrich-Wilhelmstr. 52-54.

Eine Kaiserrede an die Essener Arbeiter.

Wie WTB aus Essen vom 11. September meldet, hielt dort Wilhelm II. an eine Versammlung Kruppscher Arbeiter eine Ansprache, in der er zunächst der großen Kriegsleistungen der Kruppwerke und ihrer Arbeiter gedachte und ihnen dankte für ihre Pflichterfüllung, „trotz der drückenden Sorgen von Not und Elend, die uns alle getroffen haben". Von Trauer und Sorgen sei kein Haus verschont geblieben, „weder das Fürstenhaus, noch das schlichte Arbeiterhaus". Dann fuhr er fort:

Es soll keiner in unserem Volke glauben, daß ich darüber nicht Bescheid weiß. Ich habe Eure Sorgen in tiefstem Herzen empfunden. Was an landesväterlicher Anregung hat geschehen können, um die Last nach Möglichkeit zu mildern und die Sorgen unseres Volkes zu verteilen, das ist geschehen. Es hätte manches anders gemacht werden können, und daß darüber hier und da **Mißstimmung** herrscht, ist kein Wunder.

Aber wem verdanken wir dies letzten Endes? Wer hat davon schon bei Anfang des Krieges gesprochen, daß die deutsche Frau und das deutsche Kind ausgehungert werden sollten? Wer ist es gewesen, der den furchtbaren Haß in diesen Krieg hineingebracht hat? Das waren die Feinde! Wir wollen uns doch darüber klar sein, wie die Dinge stehen. Ein jeder von Euch bis in die fernste Ecke unseres Vaterlandes weiß, daß ich keinen Schritt unversucht gelassen habe, unserem Volke und unserer gesamten gesitteten europäischen Welt diesen Krieg möglichst abzukürzen.

Im Dezember des Jahres 1916 habe ich ein offenes, klares, unzweideutiges

Friedensangebot im Namen des Deutschen Reiches

und meiner Verbündeten den Gegnern übergeben. Hohn und Spott und Verachtung ist die Antwort gewesen. Der oben kennt mein Gefühl der Verantwortung. Wiederholt in den vergangenen Monaten haben verantwortliche Leiter aus der Regierung des Reiches in unzweideutiger Weise jedem, der es verstehen wollte, zu verstehen gegeben, daß wir jederzeit bereit sind, die Hand zum Frieden darzubieten. Die Antwort ist ausgesprochener Vernichtungswille, die Aufteilung und Zerschmetterung Deutschlands. Es gehören zum Friedenmachen zwei. Wenn nicht beide wollen, kann der eine nicht, vorausgesetzt, daß er den anderen nicht niederwirft.

So steht der **absolute Vernichtungswille unserer Gegner** uns gegenüber, und dem absoluten Vernichtungswillen müssen wir den absoluten Willen, unsere Existenz zu wahren, entgegenstellen. Unser tapferes Heer hat Euch diesen Willen und die Tat gezeigt, sei es im Vorstürmen, sei es in der Rückwärtsbewegung, sei es im Stellungskampfe. Es kommt nur darauf an, daß der Gegner möglichst viel verliert. Das ist erfolgt und das geschieht noch weiter. Unsere todesmutige Marine hat es Euch bewiesen; gegen starke Ueberlegenheit hat sie den Feind am Skagerrak geschlagen. Unsere U-Boote nagen wie der verzehrende Wurm am Lebensmark der Gegner, mehr, wie unsere Feinde zugeben wollen, wenn es auch manchem unter Euch zu lange dauert. . . .

Ich kann mir wohl vorstellen, daß mancher unter Euch in dieser langen Kriegszeit sich wiederholt die Frage vorgelegt hat: Wie hat das kommen können und

warum mußte uns das passieren,

da wir doch vierzig Jahre Frieden hatten? Ich glaube, es ist eine Frage, die einer Antwort wohl wert ist. Es ist eine Frage, die auch für die Zukunft beantwortet werden muß für unsere Kinder und Enkel. Ich habe auch lange darüber nachgedacht und bin dann zu folgender Antwort gekommen: Wir wissen alle aus unserer Jugend, aus unserer heutigen Lage, aus unserer Beobachtung: In der Welt ringt

das Gute mit dem Bösen;

das ist einmal von oben so eingerichtet; das Ja und das Nein. Das Nein des Zweiflers gegen das Ja des Erfinders, will ich mal sagen; das Nein des Pessimisten gegen das Ja des Optimisten, das Nein des Ungläubigen gegen das Ja des Glaubenshelden, das Ja des Himmels gegen das Nein der Hölle.

Nun, ich glaube, Ihr werdet mir darin recht geben, wenn man diesen Krieg bezeichnet hervorgegangen aus einer großen Verneinung, und fragt Ihr, welche Verneinung es ist. Es ist die Verneinung der Existenzberechtigung des deutschen Volkes, es ist die Verneinung aller unserer Kultur, es ist die Verneinung unserer Leistungen und unseres Wirkens.

Das deutsche Volk war fleißig, in sich gekehrt, strebsam, erfindereisch auf allen Gebieten; es arbeitete geistig und körperlich. Es gab aber solche, die nicht zu arbeiten wünschten, sondern auf ihren Lorbeeren ausruhen wollten. Das waren unsere Feinde.

Wir kamen ihnen an die Nähte,

und zwar durch ersprießliche Arbeit und ersprießliche Entwicklung: Industrie und Wissenschaft, Kunst und Volkserziehung, soziale Gesetzgebung usw. Dadurch kam unser Volk in die Höhe, und da kam der Neid. Der Neid verlockte unsere Gegner zum Kampf, und es kam der Krieg über uns, die wir ahnungslos waren. Und jetzt, da die Gegner sehen, daß alle ihre Hoffnungen, die sie in den früheren Jahren gehabt haben, trügerisch gewesen sind, wie unsere gewaltigen Heerführer, nach deren Namen mit Recht Eure Werkstätten genannt werden, Schlag auf Schlag ihnen versetzt haben, nun erhebt sich auch noch der Haß dazu.

Nun, meine Freunde, wer haßt? **Der Deutsche, der Germane kennt keinen Haß;** wir kennen nur einen ehrlichen Zorn, der dem Gegner einen Schlag versetzt, wenn er aber daniederliegt und blutet, reichen wir ihm die Hand und sorgen für seine Heilung. Der Haß zeigt sich nur bei den Völkern, die sich unterlegen fühlen. Wenn also meine Landsleute betrübt sind oder sich darüber wundern, daß ein so furchtbarer Haß bei unseren Feinden vorhanden ist, so liegt das daran, daß ihre Berechnungen verfehlt gewesen sind. **Ein jeder, der den Charakter der Angelsachsen kennt, weiß, was es heißt, mit ihnen zu fechten; der weiß, wie zähe sie sind.** Im vergangenen Jahre in Flandern, wo unser Heer monatelang einer fünffachen Uebermacht Stand bot, habe ich gesagt: „Kinder, seid Euch über eins klar, das ist kein Krieg wie früher, das ist ein Kampf um unsere Existenz, die man uns streitig machen will." Bei einem solchen Kampf geht es Zoll um Zoll. Wir wissen nicht, wenn das Ringen beendet sein wird, aber das eine wissen wir, daß wir den Kampf bestehen müssen. Und nun, meine Freunde, laßt Euch noch auf etwas hinweisen.

Ihr habt gelesen, was kürzlich in Moskau passiert ist: die gewaltige Verschwörung gegen die jetzige Regierung. Das parlamentarisch regierte und demokratische Volk der Engländer hat

die ultrademokratische Regierung,

die sich das russische Volk jetzt zu formulieren begonnen hat, zu stürzen versucht, weil diese Regierung in Wahrnehmung der Interessen ihres Vaterlandes dem Volk den Frieden, nach dem es schreit, erhalten, der Angelsachse aber noch keinen Frieden haben will. So steht es also aus. Es ist ein Beweis des Gefühls der Unterlegenheit, daß es zu solchen verbrecherischen Mitteln greift.

Jetzt kommt es auf die letzten Anstrengungen an; es geht ums Ganze, und weil unsere Feinde es wissen, weil sie vor dem deutschen Heere den größten Respekt haben, weil sie einsehen, daß sie unser Heer und unsere Marine nicht niederzwingen können, deshalb versuchen sie es mit der Zersetzung im Innern, um uns mürbe zu machen durch falsche Gerüchte und Flaumacherei. Das kommt nicht aus den Kreisen des deutschen Volkes, das sind künstliche Machwerke. Aber ein jeder, der auf solches Gerücht hört, ein jeder, der unverbürgte Nachrichten in Eisenbahn, Werkstatt oder anderswo weitergibt, versündigt sich am Vaterland; der ist ein Verräter und herber Strafe verfallen, ganz gleich, **ob er Graf sei oder Arbeiter.** Ich weiß sehr wohl, daß ein jeder von Euch mir darin recht gibt. Glaubt mir wohl, es ist für mich nicht leicht, jeden Tag die Sorge der Verantwortung für ein Volk von siebzig Millionen zu tragen und dazu mehr als vier Jahre alle die Schwierigkeiten und die zunehmende Not des Volkes zu sehen.

Wir haben ein schönes Wort, das uns **die Heilige Schrift** zuruft, das heißt: „Alle Eure Sorge werfet auf ihn, er sorget für uns." Dazu das andere Wort: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, so wird Euch solches alles zufallen." Das soll heißen, daß wir die irdischen Sorgen von uns werfen, damit wir frei sind für unsere Aufgaben. Wie können wir Gott gefallen und sein Herz erweichen? Dadurch, daß wir unsere Pflicht tun. Worin besteht unsere Pflicht? Unser Vaterland frei zu machen. Infolgedessen haben wir auch die Verpflichtung, mit allen unseren Kräften auszuhalten im Kampfe gegen seine Feinde. Jeder von uns bekommt von oben seine Aufgabe zugeteilt. Du an deinem Hammer, Du an deiner Drehbank und ich auf meinem Thron. Wir müssen aber alle auf Gottes Hilfe bauen. Und der Zweifel, das ist der größte Undank gegen den Herrn. Und nun frage ich Euch ganz einfach und ehrlich: Haben wir denn eigentlich Grund zum Zweifeln? Seht doch mal die vier Jahre Krieg an, was wir für gewaltige Leistungen hinter uns haben. Eine halbe Welt stand gegen uns und unsere treuen Verbündeten, und jetzt haben wir Frieden mit Rußland, Frieden mit Rumänien, Serbien und Montenegro sind erledigt. Nur im Westen kämpfen wir noch, und da sollte uns

der liebe Gott

im letzten Augenblick noch verlassen? Wir sollten uns schämen über unseren Kleinmut, der kommt aber dann, wenn man — Gerüchten — Glauben schenkt. Aus den — Tatsachen —, die ihr selber erlebt habt, da schmiedet Euch den festen Glauben an die Zukunft Eures Vaterlandes.

Wir haben oftmals daheim und im Felde, in der Kirche und unter freiem Himmel „Eine feste Burg ist unser Gott" gesungen, daß es hinausgeschallt hat in des Himmels Blau und in Gewitterwolken hinein. Ein Volk, aus dem ein solches Lied entstanden ist, das muß unüberwindlich sein. Meine Bitte und meine Aufforderung an Euch und durch Euch an die gesamte Arbeiterschaft, die sich so ausgezeichnet und tüchtig bewährt hat, und durch Euch an das gesamte deutsche Volk geht dahin: für mich und mein Verhältnis zu meinem Volk sind maßgebend meine Worte vom 4. August 1914: „Ich kenne keine Parteien, ich kenne nur Deutsche." Es ist jetzt:

keine Zeit für Parteiungen;

wir müssen uns jetzt alle zusammenschließen zu einem Block und hier ist wohl am ersten das Wort am Platze: Werdet stark wie Stahl, und der deutsche Volksblock, zu Stahl zusammengeschweißt, der soll dem Feinde seine Kraft zeigen. Wer also unter Euch entschlossen ist, dieser meiner Aufforderung nachzukommen, wer das Herz auf dem rechten Fleck hat, wer die Treue halten will, der stehe jetzt auf und verspreche mir, an Stelle der gesamten deutschen Arbeiterschaft: Wir wollen kämpfen und durchhalten bis zum letzten. Dazu helfe uns Gott. Und wer das will, der antworte mit Ja! (Die Versammelten antworten mit lautem Ja!) Ich danke Euch. Mit diesem Ja gehe ich jetzt zum Feldmarschall. Es gilt nun für jeden von uns, die gelobte Pflicht auch zu erfüllen und an Geistes- und Körperkraft das äußerste einzusetzen für das Vaterland. Jeder Zweifel muß aus Herz und Sinn gebannt werden. Jetzt heißt es: Deutsche, die Schwerter hoch, die Herzen stark und die Muskeln gestraft zum Kampfe gegen alles was gegen uns steht, und wenn es noch so lange dauert. Dazu helfe uns Gott. Amen! Und nun lebt wohl, Leute.

Die Mahnung des Kaisers, von Parteiungen abzusehen, kommt in dem unglücklichen Augenblick, in dem die Herrenhauskommission ihren Antrag auf Einführung eines berufsständischen Wahlrechts dem Volk ins Gesicht geworfen hat. Das deutsche Volk führt einen schweren Kampf, dessen Lasten keineswegs gleich verteilt sind, und muß zugleich auch einen inneren Kampf um seine notwendigen Freiheitsrechte führen. Wenn es also Parteiungen gibt, kann sich der Kaiser dafür in erster Linie bei seinem Herrenhaus bedanken!

Geheimrat Kempner und der „Vorwärts".

So wird's nicht besser!

Von Herrn Geheimrat Kempner erhalten wir folgendes Schreiben:

In Ihrer heutigen Morgennummer sagen Sie, ich hätte Sie mit einem öffentlichen Tadel bedacht, weil Sie den Artikel des Herrn Paul Hirsch „Wohnungsnot und Einheit Groß-Berlin" zum Abdruck gebracht hätten. — Diesen Artikel und sein Thema habe ich weder genannt, noch behandelt, hätte ihn auch noch meiner Ueberzeugung in seinem Grundgedanken gar nicht bekämpfen können.

Vielmehr habe ich mich unter ausdrücklicher Benennung mit dem Artikel des Herrn Georg Davidsohn vom 7. d. M. „Mieterteufel" beschäftigt und ausgeführt, viele Hausbesitzer und viele Mieter seien durch den Krieg in eine Notlage gekommen; deshalb sei kein grundsätzlicher Gegensatz hier in Frage. Das Mieteinigungsamt sei eingeführt, um in unparteiischer Prüfung jedes einzelnen Falles denjenigen, die Opfer bringen könnten, gleichgültig, ob sie Vermieter oder Mieter sind, Opfer aufzuerlegen und die Notlage in zulässigen Grenzen zu berücksichtigen, wie sie bestehe. Mit Unrecht verallgemeinere Herr Davidsohn bedauerliche Mißgriffe von Einigungsämtern — ob aus Parteirücksichten (Rücksichten habe ich gesagt, nicht Absichten) ließe ich dahingestellt —, denn umgekehrt wirkten viele Einigungsämter sehr segensreich. Auch hier, wie in Lohn- und Gehaltsfragen, sei es Aufgabe aller Parteien, zum Frieden und zur Versöhnung zu wirken und dadurch Ansehen und Tätigkeit der Einigungsämter zu stärken.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Kempner, Geh. Justizrat.

Dazu haben wir zu bemerken: Unser Berichterstatter hat nicht gehört, daß Herr Kempner auf den Artikel Davidsohns ausdrücklich Bezug nahm; die Differenz ist aber nebensächlich. Der Fall wird dadurch höchstens noch etwas interessanter, denn der Artikel des Gen. Davidsohn galt ganz besonders dem Schutz der Mieter gegen unberechtigte Ansprüche der Hausbesitzer und gegen Fehlsprüche der Mieteinigungsämter, gegen die als allgemeine Institution sich der Verfasser mit keinem Worte wendet. Von „Verallgemeinerung" ist in dem Artikel so wenig die Rede, daß der Verfasser ausdrücklich von „einem nicht geringen Teil" der Richter spricht, der seine Aufgabe nicht richtig aufgefaßt hat, — womit zugleich gesagt ist, daß ein anderer Teil seine Sache besser macht. Auch die Notlage eines Teils der Hausbesitzer wird anerkannt. Positiv fordert der Artikel gesetzlichen Mieterschutz gegen offenkundige Bewucherung und gegen Mietverträge, die den guten Sitten zuwider sind.

Wir wollen nicht unterstellen, daß gerade dieser Punkt den besonderen Zorn des fortschrittlichen Hausbesitzerkandidaten erregt hat. Die wirklichen Zusammenhänge liegen zu klar zu tage. Gegen seinen Mitbewerber Dernburg durfte Geheimrat Kempner direkt nichts sagen, darum unternahm er seine sonst ganz unverständliche Diversion gegen den „Vorwärts". Dabei konnte er seinen Kernsatz anbringen, zwischen Hausbesitzern und Mietern bestehe kein grundsätzlicher Gegensatz. Wir haben schon gesagt, daß wir die Vertuschung dieses klar zutage liegenden Gegensatzes für unnütz, höchstens im Interesse der Hausbesitzer liegend halten, und daß unser Platz auf Seiten der Mieter ist. Zieh du rechts hin, laß uns linkswärts gehn!

Zeitungsverleger und Papierfrage.

Gestern fand in Berlin eine allgemeine Zeitungsverlegerversammlung statt, die, vom Verein Deutscher Zeitungsverleger einberufen, sich mit der infolge der Kriegsverhältnisse immer schwieriger gestaltenden Frage der Zeitungspapierpreise beschäftigte. Es waren über tausend Zeitungen vertreten. Das Ergebnis war die nachfolgende Entschließung:

Die deutsche Presse befindet sich in einer ernsten Lage. Die Herstellungskosten drohen einen Höhepunkt zu erreichen, der nicht mehr überschritten werden darf, soll nicht die altbewährte historisch gewordene Struktur der deutschen Presse zerstört werden.

Wird der dauernd steigenden Belastung nicht Einhalt geboten, so kann die Presse ihre wichtigen vaterländischen Aufgaben nicht mehr erfüllen. Sie verliert an Verbreitung und Einfluß. Das wichtigste Förderungsmittel unserer nationalen Interessen wird dadurch lahmgelegt.

Wenn hier vom Reiche nicht eingegriffen wird, so sind die Zeitungen gezwungen, entweder ihren redaktionellen Teil bis zur Wirkungslosigkeit einzuschränken oder den Bezugspreis in einem Umfange zu erhöhen, der dem Volk, für das die Zeitungen die wesentliche geistige Nahrung sind, unter den heutigen Verhältnissen unmöglich zugemutet werden kann.

Gerade jetzt wären die Folgen von verhängnisvollster Wirkung für das Staatsleben.

Es ist deshalb ein unumgängliches Erfordernis, daß die Reichsregierung, wie bisher, dafür Sorge trage, die deutschen Zeitungen vor einer unerträglichen Belastung durch die Papierkosten zu bewahren.

Berichtigung der Wahrheit.

Zu unserer Notiz „Wo blieb das Geld?" sendet uns der Essener Verband nachstehende Berichtigung:

Unwahr ist, daß der Verband wirtschaftlicher Vereinigungen Kriegsbeschädigter für das Deutsche Reich (Sitz Essen) eine Stiftung von 50 000 M. durch die Firma Krupp erhalten hat.

Wahr ist dagegen, daß die Firma Krupp den Verband bis heute nie durch irgendwelche Geldbeträge unterstützt hat. Die Organisation ist lediglich aus eigenen Mitteln gegründet worden.

Unwahr ist ferner, daß Herr Anté Mitglied des Verbandsvorstandes ist. Herr Bierhaus bekleidet das Amt eines zweiten Schriftführers.

Verband wirtschaftlicher Vereinigungen Kriegsbeschädigter für das Deutsche Reich.
J. A.: G. Zeller, 1. Schriftführer.

Es ist durchaus möglich, daß Herr Zeller von der Kruppschen Unterstützung ebenso wenig weiß wie die Herren Bierhaus und Anté (der, wenn auch nicht Zentralvorstandsmitglied, doch andere wichtige Ehrenposten im Verband bekleidet), weil anscheinend diese Unterstützung aus den Büchern des Essener Verbandes nicht ersichtlich ist. **Aus den Büchern der Firma Krupp ist sie ersichtlich!**

Ein Wunder! Ueber ein wirkliches und leibhaftiges Wunder weiß die Kriegs-Korrespondenz des Evangelischen Pressevbandes zu berichten. Denn sie schildert folgenden Tatbestand:

In einer Stadt wohnt ein Professor, der schon im Frieden ein untadeliger Mann war. Als der Krieg ausbrach, war sich der Mann mit seiner Familie sofort klar, wohin sein Weg ging. Er wollte auch die Nahrungsvorschriften, so gut es ging, beachten. Den Kindern wurde das Brot vorgeschnitten, heimliche Vorräte kamen nicht ins Haus; alten Freunden vom Land, zu denen man selbstverständlich auch seine Beziehungen hatte, wurden mit Dank ihre „Grüße" zurückgegeben. Der Mann selber wurde unter diesen Umständen nicht gerade dick, und die Kinder gingen öfters mit Hunger zu Bett. **Aber der Vorsatz wurde durchgeführt,** und heute noch sieht der Professor sein Gewissen rein und blank seinen Schild.

Also er lebt noch! Warum teilt uns die fromme Korrespondenz nicht den Namen des Mannes und der Stadt mit, daß ganz Deutschland dieses zweibeinige Wunder bestaunen kann?! — „Ein Professor" — „eine Stadt" — sollte die Sache nicht doch am Ende Erfindung sein?

Letzte Nachrichten.

Abkommen zwischen der Ukraine und den Mittelmächten.

Kiew, 10. September. Heute ist in Kiew von dem ukrainischen Minister Gutnik, dem deutschen Botschafter Freiherrn von Mumm und dem österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen Forgach ein Abkommen unterzeichnet worden, das die wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse zwischen der Ukraine einerseits und Deutschland und Oesterreich-Ungarn andererseits für das Wirtschaftsjahr 1918-19 regelt. Nach diesem Abkommen wird die Ukraine den Mittelmächten bestimmte Mengen Getreide, Vieh, Zucker und andere Nahrungsmittel sowie Rohstoffe liefern oder deren Ausfuhr freigeben. Die Bezahlung der wichtigsten ukrainischen Lebensmittel, insbesondere von Getreide und Zucker, erfolgt auf Grundlage der ukrainischen Inlandspreise. Die Mittelmächte werden ihrerseits der Ukraine insbesondere bestimmte Mengen Kohlen und Mineralölerzeugnisse liefern. Ferner sind im Interesse des Verkehrs zwischen den Mittelmächten und der Ukraine Vereinbarungen über Fragen der Ausfuhr nach der Ukraine und der Durchfuhr, sowie über Eisenbahntarife und Zölle getroffen. In Verbindung mit dem Wirtschaftsabkommen wurde ein Finanzvertrag in Höhe von sechzehnhundert Millionen Karbowanez geschlossen, der der Ukraine die Valuta der Mittelmächte sichert, deren sie für die beabsichtigte Fundierung ihrer Währung bedarf. Die Mittelmächte dagegen erhalten die erforderlichen ukrainischen Zahlungsmittel. Der Kurs beträgt fünfundachtzig Karbowanez für einhundert Mark und fünfzig Karbowanez für einhundert Kronen.

Großfeuer in Posen.

Posen, 11. September. Heute nachmittag gegen drei Uhr brach in dem am Berliner Tor gelegenen Teil der Königlichen Akademie, in welchem sich zurzeit das Festungslazarett Rörisch 4 für Nervenkranke befindet, Feuer aus, das bei dem herrschenden starken Wind in kurzer Zeit den ganzen Dachstuhl einäscherte. Der große Festsaal mit kostbaren Decken- und Wandgemälden dürfte durch die starken Wassermengen ebenfalls zerstört sein. Die in dem Gebäudeteil untergebrachten Kranken wurden in dem gegenüberliegenden Residenzschloß untergebracht. Ueber die Entstehungsursache ist noch nichts bekannt.

Gewerkschaftsbewegung

Die Holzarbeiter gegen Schleichhandel und Wucher.

Schleichhandel, Wucher und unzureichende Ernährung der breiten Volksmassen stehen im engsten Zusammenhang miteinander. Die wohlhabenden Bevölkerungsklassen leiden noch keine Not. Wer über die notwendigen Geldmittel verfügt, dem stehen Nahrungsmittel und alle sonstigen Lebensbedürfnisse in hinreichender Menge zur Verfügung. Mit der ganzen Wucht trifft der Notstand nur die arbeitende Bevölkerung. Die ohnehin unzulänglichen Lebensmittelrationen werden immer kleiner und teurer. Noch unheimlicher steigen aber die Preise im Schleichhandel. Ohne Zuschüsse zur Ernährung aus dem Schleichhandel kann heute niemand mehr auskommen. Dem Arbeiter wird es aber immer schwerer, seine schon auf das allerbescheidenste Maß herabgedrückten Bedürfnisse zu befriedigen. Lohnsteigerungen und Teuerungszulagen, von denen oft ein großes Wesen gemacht wird, kommen dem Arbeiter gar nicht zugute; der Wucher auf allen Gebieten hat sie meist schon mit Beschlag belegt, noch ehe sie ausgezahlt wurden.

Mit diesen Fragen hat sich auch die Städtekonferenz des Deutschen Holzarbeiterverbandes beschäftigt, die am 2. September in Berlin versammelt war, um zu der neuen Vereinbarung über Teuerungszulagen Stellung zu nehmen. Es wurde darauf hingewiesen, daß die durch die mangelhafte Ernährung hervorgerufene Entkräftung der Arbeiter bereits einen Grad erreicht hat, der es notwendig macht, dem Uebel mit kräftig wirkenden Mitteln zu steuern. Durch Unterbindung des wucherischen Schleichhandels könnten weit größere Mengen der allgemeinen Verteilung zugeführt werden. Solange der Arbeiterschaft nicht Nahrungsmittel in ausreichenden Mengen zur Verfügung gestellt werden, muß die tägliche Arbeitszeit verkürzt werden, und zwar in einem Maße, das der verminderten Nahrungszufuhr entspricht. In der von der Konferenz angenommenen Resolution heißt es:

„. . . Die Arbeiterschaft ist körperlich schon dermaßen heruntergekommen, daß unverzüglich etwas geschehen muß, ihren Zusammenbruch zu verhüten. Bei der unzureichenden Ernährung ist die Arbeitszeit zu lang; ihre tägliche Dauer muß sofort auf ein Maß herabgesetzt werden, das der durch den chronischen Hunger herabgesetzten Körperkraft entspricht.

Die zu einer Konferenz in Berlin versammelten Städtevertreter des Deutschen Holzarbeiterverbandes beauftragen den Verbandsvorstand, die nötigen Schritte zu unternehmen, um eine gemeinsame Aktion aller Gewerkschaften in die Wege zu leiten. Unter dem unerträglichen Notstand leiden die Arbeiter aller Berufe in allen Teilen des Reiches. Die Herabsetzung der täglichen Arbeitszeit als erstes und dringendstes Abhilfemittel muß deshalb für die gesamte Arbeiterschaft des Deutschen Reiches durchgesetzt werden. Die von den Gewerkschaften zu unternehmende Aktion muß von der Staatsgewalt gefördert werden. An die Reichsregierung ist deshalb das Verlangen zu richten, durch eine schleunigst zu erlassende Bundesratsverordnung dieses Stück Arbeiterschutz praktisch wirksam zu machen."

Den Vertretern der deutschen Holzarbeiter schwebte bei ihrem Beschluß nicht die Durchführung einer gewerkschaftlichen Aktion für ihre Berufsgenossen vor, in allen Gewerben soll die Arbeitszeit auf ein, den unzulänglichen Ernährungsverhältnissen entsprechendes Maß verkürzt werden. Ein solches Vorgehen erscheint nicht aussichtslos, wenn es von der gesamten Arbeiterschaft getragen und von allen Gewerkschaften unterstützt wird. Es ist selbstverständlich, daß der Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes dem ihm erteilten Auftrag nachkommen wird. Auf der dieser Tage stattfindenden Konferenz der Vorständevertreter dürfte sich Gelegenheit bieten, den Plan gründlich zu erörtern. Die Holzarbeiter stehen übrigens mit ihrem Verlangen nicht allein, auch in anderen Berufen ist, gedrängt durch die mangelhaften Ernährungsverhältnisse, das Verlangen nach einer starken Verkürzung der Arbeitszeit energisch geäußert worden; den Beschlüssen der von der Generalkommission einberufenen gewerkschaftlichen Vorständekonferenz darf man deshalb mit einiger Spannung entgegensehen.

Eine gut besuchte Betriebsversammlung der Elektrizitätswerke Süd-West Akt.-Ges. Berlin-Schöneberg

fand am 9. September statt. Der Arbeiterausschuß gab den Bericht über die mit der Direktion geführten Verhandlungen über die Lohnbewegung.

Es wurde berichtet, daß pro Stunde ein Zuschlag von 10 Pf., ab November ein weiterer von 5 Pf. gezahlt werden soll. Die Direktion verlangt aber die Zustimmung des Arbeiterausschusses dafür, daß der Zuschlag, der bisher für Ueberstunden und Sonntagsarbeit gezahlt wurde, wegfällt. Andererseits erklärt die Direktion wiederum, für Ueberstunden und Sonntagsarbeit einen Aufschlag von 15 Pf. pro Stunde zahlen zu wollen.

Dieser Vorschlag der Direktion rief eine sehr lebhafte Diskussion und berechtigten Unwillen der Arbeiterschaft hervor. Aus der Versammlung wurde geltend gemacht, daß die Direktion auf der einen Seite etwas geben wolle, was sie aber auf der anderen Seite sofort wieder nehme.

Die Versammlung erklärte sich mit der Zahlung der 10 Pf. Stundenzulage einverstanden, sie erwartet aber ab Oktober schon die für November zu zahlenden weiteren 5 Pf. Zulage.

Wie der Ausschuß berichtete, habe die Direktion erklärt, daß sich über die Zahlung der weiteren 5 Pf. ab Oktober reden ließe. Bei 10 Pf. käme eine Erhöhung des Verdienstes pro Woche von 6 M. in Betracht; werden aber die Zuschläge abgezogen, so kommt pro Woche nur eine Zulage von 3,50 M., höchstens 4 M. heraus. Auch die Arbeiterschaft des Betriebes Wilmersdorf lehnte die vorgelegte Neueinteilung der Arbeitsschichten einstimmig ab. Der Arbeiterausschuß wurde beauftragt, der Direktion die Ansicht der Versammlung zu unterbreiten und energisch für die Rechte der Arbeiterschaft einzutreten.

Zum Prozeß gegen die „Industriellen Arbeiter der Welt" in Amerika.

Seit Wochen wurde in Chikago ein Riesenprozeß gegen 121 Mitglieder der sogen. „Industrial Workers of the World" („Industrielle Arbeiter der Welt") geführt, die der Sabotage angeklagt waren und laut einer letzten Havas-Meldung aus Chikago schuldig befunden wurden. Bei den „Industrial Workers of the World" handelt es sich um eine besondere Organisation unter den amerikanischen Gewerkschaften, die bald nach ihrem Entstehen unter den Einfluß des Syndikalismus geriet. Diese Organisation hat auf die gelernten Arbeiter keinen Einfluß gewonnen, und sie besteht aus Handlangern und Feldarbeitern. Sie anerkennt keine politische Arbeiterbewegung, gilt aber als sozialistisch. Diese Organisation fand Anklang besonders im Westen Amerikas unter den sogen. Sachsengängern und unter den Arbeitern der großen Fabriken der Trusts. Die Organisation war von Anfang an gegen den Krieg und wirkte mit allen Mitteln gegen die Teilnahme Amerikas. Der gleichzeitig angeklagte Generalsekretär und Führer dieser Organisation, William Haywood, war früher Sekretär des Verbandes der Bergarbeiter des Westens. 1906 wurde er verhaftet und beschuldigt, bei der Ermordung des Gouverneurs des Staates Idaho beteiligt gewesen zu sein. Nachdem Haywood beinahe zwei Jahre im Untersuchungsgefängnis verbracht hatte, wurde er von den Geschworenen freigesprochen. Im Jahre 1910 war er Delegierter der amerikanischen sozialistischen Partei zu dem Internationalen Kongreß in Kopenhagen.

Parteinachrichten.

Um das „Durchhalten" zu ermöglichen!

Die unabhängige Erfurter „Tribüne" veröffentlicht an der Spitze ihrer Nummer vom 10. September unter obiger Ueberschrift ein Privattelegramm, deren Inhalt auf die vom Parteivorstand und der Generalkommission der Gewerkschaften an den Reichskanzler gerichteten Denkschrift über das Ernährungswesen Bezug nimmt.

Wer am Morgen des 10. September von dem vollen Wortlaut der Denkschrift Kenntnis genommen hat, wird die in derselben niedergelegten Gedanken und Forderungen als den seelischen und geistigen Niederschlag aller unter der heutigen Ernährungsmisere leidenden Volksgenossen empfunden haben. Die Erfurter „Tribüne" hatte am Morgen des 10. September noch keine Kenntnis des Inhalts der Denkschrift; sie erhielt nur ein knapp 10 Zeilen umfassendes Privattelegramm — dessen Inhalt übrigens dem Wortlaut eines gleichen Wolffschen Telegramms vom gleichen Tage entspricht — und serviert es ihren Lesern mit der obigen Ueberschrift.

Mag sein, daß der Verfasser einer solchen Spitzmarke zu einer inhaltlich recht ernsten kurzen Notiz glaubt, wunder was geleistet zu haben. Bei einiger Ueberlegung erweist sich eine derartige Ueberschrift jedoch als eine Taktlosigkeit, für die jeder Durchschnittsleser nur ein Gefühl des Bedauerns übrig haben wird.

Landeskonferenz von Sachsen-Meiningen.

Eine gut beschickte Landeskonferenz der Sozialdemokratischen Partei für Sachsen-Meiningen beschäftigte sich mit dem Bruch der Verfassung und der Geschäftsordnung des Landtags durch die Regierung, der Domänenfrage und der Frage der Teuerung und der ausreichenden Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln.

Genosse Hofmann-Saalfeld behandelte die Stellung der Fraktion zum Kirchengesetz. Es handele sich hierbei um eine Vergewaltigung der fernsten Zukunft. Gegenüber dem Bruche der Verfassung vertrat die Saalfelder Parteiorganisation die Auffassung, die Fraktion solle als Protest gegen die Haltung der Regierung in der Kirchenfrage gegen die Verlängerung der Wahlzeit im Landtag stimmen. Allgemein kam in der Debatte zum Ausdruck, daß die Mehrheit des Landtags und die Vertreter der Kirche an dem Kirchengesetz keine rechte Freude erleben werden. Und der Regierung sei dafür, daß sie die Verfassung und die Geschäftsordnung gebrochen habe, ein Mißtrauensvotum auszusprechen. Genosse Molkenbuhr, als Vertreter des Parteivorstandes, erörterte kurz an Hand von Beispielen die Handhabung der Geschäftsordnung des Reichstages, um zu zeigen, wie sich die Vergewaltigungsversuche der bürgerlichen Mehrheiten später rächen. Am Schluß der Debatte hierüber konnte der Vorsitzende das Einverständnis aller Redner mit der Haltung der Fraktion konstatieren.

Ueber die Fragen der Lebensmittelversorgung sprach Genosse Knauer. Die Konferenz nahm nach längerer Aussprache folgende Resolution an:

„Der Landesparteitag der Sozialdemokratischen Partei Meiningens fordert, daß die Regierung und die ihr unterstehenden Organe mehr noch als bisher dafür sorgen, daß die auf eine gerechtere Verteilung der vorhandenen Lebensmittel hinzielenden Bestimmungen auch durchgeführt werden. Der gewerbsmäßige Schleichhandel ist der Krebsschaden in der allgemeinen Lebensmittelversorgung; deshalb muß seine Bekämpfung mit größter Schärfe erfolgen. Eine wesentliche Verbesserung verspricht sich der Parteitag, wenn das ganze Land zu einem einheitlichen Kommunalverbande erklärt wird."

Verantwortlich für Politik: Erich Kuttner, Berlin; für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Scholz, Neukölln; für Anzeigen: Theodor Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstraße 3.
Hierzu 1 Beilage und Unterhaltungsblatt.